



Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN



*Wo der Storch nistet
auf dem Dach,
kommt weder Blitz
noch Ungemach.*

Bauernregel

Storchennest in Talmesch





Abschied von Talmesch

1. Wo deiner Berge stolze Kronen
zum Himmel recken sich empor,
wo Heimatlaute in entfernten Zonen
gar lieblich dringen an mein Ohr.
2. Wo deutsche Art und deutsche Weise
seit alter Zeit ihr Dasein hat,
wo junge Mädchen bilden Kreise
zum Reigentanz in Dorf und Stadt.
3. Wo fette Rinderherden weiden
auf deinen Auen zart und grün,
wo deine Ströme Täler schneiden
durch die Karpaten, trotzig kühn.
4. Dort bist du, Siebenbürgerland,
dein Antlitz bringst du lächelnd dar.
Und wer dein Wesen je erkannt,
verkündet es als treu und wahr.
5. Ich weiß ein Dorf in deiner Mitte,
wo Heimatluft so rein sich hält,
und glücklich sein, das ist hier Sitte,
wo Freundlichkeit als Tugend zählt.
6. Einstens habt ihr uns empfangen,
zur Maienzeit, mit frischem Grün.
Das Angesicht, von Staub behangen,
fing an von neuem aufzublühn.
7. So grüß ich dich aus weiter Ferne,
leb' wohl, mein Talmesch immerzu.
Erinnern will ich mich so gerne
an ein Stückchen Glück wie Du!

** 1942/43 - Deutsche Soldaten, die auf der
Durchreise in Talmesch Rast machten,
schickten es nachträglich zu.*

Eingesandt von Christine Klein

EDITORIAL

Liebe Talmescherinnen und Talmescher,
liebe Freunde!

Für den einen löst ein frisch duftender Apfelkuchen eine wohlige Kindheitserinnerung mit Besuchen bei den Großeltern aus, für den anderen war die Begegnung am Talmescher Heimattreffen 2011 das Erlebnis, an das man sich gerne erinnert. Es war für viele ein angenehmer Anlass, die frühere Heimat, die Straßen, den Weg zur Arbeit oder auch die neu renovierte Kirche nochmal zu sehen.

Mittlerweile sind einige Monate vergangen, und das Interesse und die Nachfrage vieler Talmescher nach dem Film oder den Fotos vom Talmescher Heimattreffen bestehen weiter. Welch eine Freude ist eine solch positive Rückmeldung für viele Landsleute und besonders für die Organisatoren, die das Treffen geplant haben.

An dieser Stelle möchte ich erneut die Gelegenheit nutzen, allen Gästen und den vielen Helfern für ihren Einsatz Danke zu sagen. Sie alle haben dieses Treffen zu einem unvergesslichen Ereignis gemacht.

Georg Moodt



Einweihungsgottesdienst am 15. August 2011

Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Editorial	Seite 3	Talmescher Lebensbilder	Seite 30
Jahreslosung 2012	Seite 4	Eine unverhoffte Bescherung	Seite 31
Unsere neue Kirchturmuhre	Seite 5	Ja was war das, Genosse Professor?	Seite 32
Neue Kirchturmuhre in Talmesch - ADZ	Seite 6	Deiner Sprache, deiner Sitte	Seite 33
Wie geht es mit der Kirche weiter?	Seite 7	Hallo, liebe Nachbarin	Seite 34
Ein Osterspaziergang	Seite 8	Ein Besuch im Zoo	Seite 35
Das weiße Meer - Hier und Dort	Seite 10	Des Volkes Zukunft ist die Jugend	Seite 36
Liebe Mama!	Seite 11	1. Platz für die Fliegenpilze	Seite 37
Gedenktafel zu Ehren von Adolf Armbruster	Seite 12	Siebenbürgische Persönlichkeiten: Josef Haltrich	Seite 38
Brücken zwischen den Generationen	Seite 14	Der Fuchs und der Igel	Seite 39
Das Echo nach dem Treffen	Seite 16	Gute alte Hausmittel aus Großmutter's Zeiten.....	Seite 40
Klassentreffen - Jahrgang 1939	Seite 16	Traditionelles Rezept: Rhabarberkuchen	Seite 42
Abgefüllt	Seite 17	Hallo Radio 7-Bürgeu	Seite 43
Wir gratulieren	Seite 18	Welch ein Jubel, welche Freude	Seite 44
Glück - das intensive Gefühl inneren Wohlbefindens	Seite 23	Leuchtersingen 2011	Seite 45
Dank und Abschied	Seite 24	Weihnachtsgottesdienst in Talmesch 2011	Seite 46
Gedenktafel zur Erinnerung an die Kriegsofper	Seite 26	Wir informieren	Seite 47
Fünf Jahre Zwangsarbeit in Russland	Seite 27	Wir danken für Ihre Spenden	Seite 48
So geschehen	Seite 28	In eigener Sache	Seite 50
Schön war die Zeit	Seite 29	Kinderseite	Seite 51

Jahreslosung 2012

Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

2. Korinther 12,9

Liebe Leser und Leserinnen,

es gibt Worte der Bibel, die strahlen so hell wie ein Leuchtturm in tiefer Nacht. Worte des Himmels, die jedes Dunkel erreichen und zum Leuchten bringen, so dass wir – als Gottes Volk – nicht dauerhaft im Dunkeln wandeln. Solch ein Leuchtturmwort ist für mich die Jahreslosung 2012, die beim Apostel Paulus im 12. Kapitel des 2. Korintherbriefs steht:

Und Christus hat zu mir gesagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Ein eigentümliches Wort geht damit auf – über unserem Land, über unserer Stadt – über unseren Kirchengemeinden. Ja, unser Wort leuchtet anders, denn mit diesem Wort des Paulus ereignet sich etwas im wahrsten Sinne des Wortes Unerhörtes: „In der Schwäche leuchtet die Stärke.“

Und wir selbst wissen ja, wie gut wir das beherrschen – unsere Maske, unsere Rolle – das, was wir von uns nach außen zeigen, vor allem aber auch das, was wir hinter der Maske verbergen. „Wie geht’s?“ – diese oft gedankenlose Floskel der Redeöffnung, wir parieren sie mit der Wendung: „Danke der Nachfrage“ – und wir alle wissen, wie breit die Kluft manchmal ist zwischen dem, was wir da nach außen zeigen und wie es uns tatsächlich im Inneren geht, wie es wirklich um uns bestellt ist. „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“ – so lautet nicht umsonst ein Buchtitel von Richard David Precht.

Und wieder schaue ich auf zu diesem leuchtenden Wort der Jahreslosung für das neue Jahr: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Denn dieses Wort leuchtet in alle schmutzigen und grauen Ecken: Wo Menschen verarmen und zur „Tafel“ gehen müssen, und sich innerlich schämen, weil sie scheinbar nicht bestehen – vor sich und vor anderen. Wo Menschen zunehmend durch Burnout und Depressionen geplagt sind, weil sie dem wachsenden Druck auf sie durch den Beruf, die Familie und die gesellschaftlich genährten Eigenerwartungen nicht mehr standhalten und Schwäche nicht eingestehen dürfen. Wo Menschen in Firmen und Einrichtungen, in Parlamenten und Parteien perfide Strategien entwickeln, aus den kleinsten Schwächen des anderen für sich selbst Kapital zu schlagen.

In dieses alltägliche Dunkel hinein ist das inhalt-

liche Leuchten der Losung ein besonderes. Denn es stellt nicht einfach nur ins grelle Scheinwerferlicht, es prangert nicht auf simple Weise an und löst den ebenso simplen Reflex des Wegduckens in den Schatten aus. Sondern dieses Wort, das die Stärke in der Schwäche leuchten lässt, wirkt anders: Es verwandelt. Mit einem Funken beginnt es, und am Ende brennt ein Feuer der Hoffnung. Dieser helle Funke, den Gott mir schenkt und mit dem mir klar wird: Ja – du trägst Lasten in deinem Leben; und die sind schwer, und vermutlich bleiben sie das auch.

Aber zugleich wird mir die Erfahrung geschenkt: Aus und in der Schwäche erwächst mir ein anderer Blick auf’s Leben. Denn: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, sagt Christus. Und ich kenne so viele schwache Menschen, die diese Kraft erfahren: Da ist die Mutter mit einem schweren Nierenleiden, und doch kümmert sie sich jeden Mittag ganz liebevoll in der Betreuungsstunde um die Schulkinder und ist ganz für sie da. Und ich staune und merke: In meiner Schwäche leuchtet die Stärke.

So gerüstet sendet er uns in unser Dasein. Dass wir – die Schwachen und Belasteten – dass wir als seine Kirche dieses Leuchten weitergeben – an alle, die mühselig und beladen sind. Das macht uns nicht harmlos. Ganz sicher befreit es uns aber zum Engagement und Einsatz. Uns – als Christen und Christinnen – uns als Kirche traut Gott das zu.

Und auch wenn wir keinen Leuchtturm in unserer Stadt haben, zu dem wir aufschauen könnten, so bleibt uns doch der Blick zum hell erleuchtenden Kirchturm – und vielleicht erinnern wir uns dabei immer wieder einmal auf unseren Wegen durch den Alltag unserer Gemeinden an dieses Leuchtturmwort des Apostels Paulus: „Christus spricht: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ – so begleite, stärke und bewahre uns Gott in diesem neuen Jahr 2012.

Pfr. Christian Ferber
Stephanusgemeinde Bensheim



Unsere neue Kirchturmuhre



Die neuen Zeiger in der Entstehungsphase



Das neue Zeigertriebwerk



Die Talmescher Kirche hat eine neue Turmuhr mit drei restaurierten Zifferblättern. Die alte 100-jährige Turmuhr hat ausgedient und kriegt nun einen Ehrenplatz im Museum. Die neue elektromechanische Turmuhr wurde von Uhrhandwerkern aus Klausenburg gebaut und im Dezember 2011 vor Ort montiert. Die Besonderheit an der Uhr ist, dass sie mit einem Glockenschlag vorgesehen ist, der jeweils bei voller Stunde erklingt.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die dieses Turmuhrprojekt finanziell unterstützt haben, und einen besonderen Dank an Kurator Daniel Bărbosa, der den Einsatz vor Ort geleitet hat.

Die Redaktion

Neue Kirchturmuhhr in Talmesch

Renovierung der Kirche zum Jahresende komplettiert

Von: Holger Wermke

Talmesch - Seit rund einem Monat zeigt die Turmuhr der evangelischen Kirche in Talmesch/Tălmăciu die Zeit wieder korrekt an. Dank eines Klausenburger Uhrmachers und der finanziellen Unterstützung der Heimatortsgemeinschaft Talmesch konnte die Uhr repariert und die Sanierung der Kirche komplettiert werden.

Schon seit Jahren sei die Uhr nicht mehr richtig gegangen, erzählt Pfarrer Gerhard Kenst aus Gierelsau/Bradu, der die evangelische Gemeinde Talmesch betreut. Das mechanische Uhrwerk sei mit den Jahren reparaturanfällig geworden, die Zahnräder seien ausgeleiert gewesen, sie hätten fast täglich aufgezogen werden müssen. Ersatzteile seien für die hundert Jahre alte Uhr immer schwerer zu bekommen gewesen. In Absprache mit dem Presbyterium und der HOG wurde beschlossen, eine neue Turmuhr anzuschaffen.

Im Zuge ihres Engagements für die Sanierung der Kirche sammelte die HOG nun auch Geld für die Reparatur der Uhr. Sichtbarstes Zeichen sind die drei neuen Zifferblätter. Im Innern sorgt ein elektromechanisches Werk für die korrekte Anzeige der Zeit. Verantwortlich für diese Arbeiten war der Klausenburger Uhrmacher Alexandru

Jakabhazi, der auch für die Reparatur der Turmuhr der evangelischen Kirche in Michelsberg/Cisnădioara verantwortlich zeichnete.

Der Einbau der neuen Uhr erfolgte Anfang Dezember. Geleitet hat die Arbeiten vor Ort Kurator Daniel Bărbosa. Die alte Uhr erhielt einen Platz im erst vor wenigen Monaten eingerichteten Heimatmuseum in der Kirche. Mit der Restaurierung der Turmuhr ist die Sanierung der Kirche abgeschlossen. Insgesamt flossen über 130.000 Euro in das Projekt, das auch die Außenrenovierung des einstigen Rektorenhauses umfasste. Von Seiten der HOG war Georg Moodt die treibende Kraft, die zum Gelingen beigetragen hat.

ADZ, 10.01.2012



Eines der drei restaurierten Zifferblätter vor dem Einbau.

Foto: HOG Talmesch

Informația Tălmaciului

Ceas nou în turnul Bisericii Evanghelice



De câteva săptămâni, turnul Bisericii Evanghelice din Tălmăciu are un ceas nou- nouț.

După ce, în vara acestui an, au fost finalizate lucrările de renovare, cei ce se ocupă de administrarea lăcașului de cult din Tălmăciu au considerat că e timpul să ofere și ceasului din turnul bisericii șansa la o nouă viață. Astfel, cu sprijinul financiar al sașilor originari din Tălmăciu, acum emigranți în diverse țări ale planetei, și datorită priceperii ceasornicarului clujean Alexandru Jakabhazi, au fost înlocuite toate cele trei cadrane ale ceasului, limbile și a fost executat un nou angrenaj.

Noul ceas din turnul bisericii sașilor din Tălmăciu este acum electro-mecanic, "bate" fiecare oră exactă, iar reglajele necesare pot fi efectuate și cu ajutorul unei telecomenzi.

După o scurtă perioadă de "concediu", ceasul a reintrat în activitate, a redevenit una din mândriile tălmăcenilor și un punct principal de reper în zonă.

Wie geht es mit der Kirche weiter?

Bleiben nach dem Talmescher Treffen 2011 nur noch schöne Erinnerungen?

Nein, so sollte es nicht sein! Mit neuen Projekten wollen wir auch weiterhin unsere ehemalige Kirchengemeinde finanziell und tatkräftig unterstützen, um den Erhalt des kulturellen Erbgutes zu sichern und denen, die noch vor Ort in Talmesch leben, den Arbeitsaufwand, seien es die Friedhofspflege oder die anfallenden Tätigkeiten rund um die Kirche, zu erleichtern.

Es handelt sich um folgende Aufgaben, die wir auf Dauer untermauern wollen:

- die Friedhofsanlage, die Friedhofsmauer
- das Streichen der Kirchenbänke
- die Renovierung des Pfarrhauses
- die Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer aus dem Zweiten Weltkrieg
- die kontinuierliche Pflege des Friedhofs und

der Kirchenanlage

Die Renovierung der Friedhofsmauer ist das Vorhaben, dass wir am notwendigsten sehen und bald mit der Planung starten wollen. Aufgrund der Zementüberdachung ist das Mauerwerk stark durchfeuchtet, so dass eine massive Zerstörung des Putzes sowie auch des darunterliegenden Mauerwerks festgestellt wurde.

Die weiteren Schritte unserer genannten Projekte können wir nur gemeinsam umsetzen; darum bitten wir unsere Landsleute, die stolz auf ihren Ort und auf ihre Kirche sind, wieder um Mithilfe.

Im Namen der Kirchengemeinde sagen wir im Voraus herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

*Kirchenpresbyterium in
Talmesch und Georg Moodt*



Ein Osterspaziergang

Karfreitag und Ostern sind nicht voneinander zu trennen. Wir können nicht angemessen von Ostern reden, ohne das Kreuz in den Blick zu nehmen. Umgekehrt wäre das Kreuz ohne den Ostermorgen bedeutungslos. Der Mann, der auf wundersame Weise am Ostermorgen aus dem Grab auferstanden ist, trägt noch die Wundmale des Kreuzes an seinen Händen und Füßen und an seiner Seite. Der König vom Kreuz erweist seine Herrschaft, indem er von den Toten aufersteht, den Tod besiegt, neues Leben möglich macht. Die letzte Mauer ist durchbrochen. Eine unglaubliche Nachricht. Und doch ist sie der Grund unserer Hoffnung.

Ich möchte Sie heute zu einem Osterspaziergang einladen. Aber ich will Sie nicht auf einen Hügel, eine Frühlingswiese oder einen plätschernden Bach begleiten. Ich führe Sie vielmehr hinaus auf den Friedhof. Der Friedhof ist ein Ort der Trauer. Ein Ort der Erinnerung. Ist das wirklich der richtige Ort für einen Osterspaziergang? Kaum einer, der noch keine Träne auf einem Friedhof vergossen hat, der noch keinen lieben Menschen auf dem Friedhof zurückgelassen hat. Kaum jemand bleibt ein Leben lang ohne diesen Schmerz, diesen Stachel im Herzen, diese Wunde in der Seele.

Auch Maria nicht. In Matthäus 28, 1-10 lesen wir die Geschichte von diesem Osterspaziergang. Maria wählte am ersten Ostag denselben Weg hinaus auf den Friedhof. Eine Freundin begleitet sie. Sie geht – Tränen in den Augen – an den Gräbern vorbei. Sie sieht die Grabsteine. Doch der schwerste Grabstein liegt auf ihrem Herzen. Die Last zerstörter Hoffnungen. Jesus hatte sie von dämonischen Mächten geheilt, ihr ein neues Leben geschenkt. Seither war sie ihm und den Jüngern gefolgt, hatte ihnen gedient. Durch Jesus hatte sie eine neue Aufgabe gefunden. Aber jetzt ist alles vorbei. Ihr Weg mit Jesus endet auf dem Friedhof, so scheint es zumindest.

Aber dann überschlagen sich die Ereignisse. Als sie zum Grab kommt, ist der Grabstein weg. Maria steht mit ihrer Freundin davor und ist

entsetzt. Unglaubliches muss geschehen sein. Die Erde bebt. Auch der Himmel kommt in Bewegung. Der Engel des Herrn benutzt den tonnenschweren Grabstein als Hocker. Und Maria ist zu Tode erschrocken. Wie gut tut ihr da das erste Wort des Engels: *„Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.“*

Wer Gottes Handeln begegnet, kann nicht anders als erschrecken. Deshalb begleitet Gott sein Handeln durch sein Wort. *„Fürchtet euch nicht!“*, lässt er den Engel sagen. Das ist das

Erste, was Gott Ihnen sagt, gerade am Ort Ihres Schreckens: *„Fürchte dich nicht! Auch wenn du vor Schreck erstarrt*

bist. Auch wenn Trauer und Schmerz dich lähmen. Auch wenn Angst und Sorge dich quälen. Ich sage dir, fürchte dich nicht!“

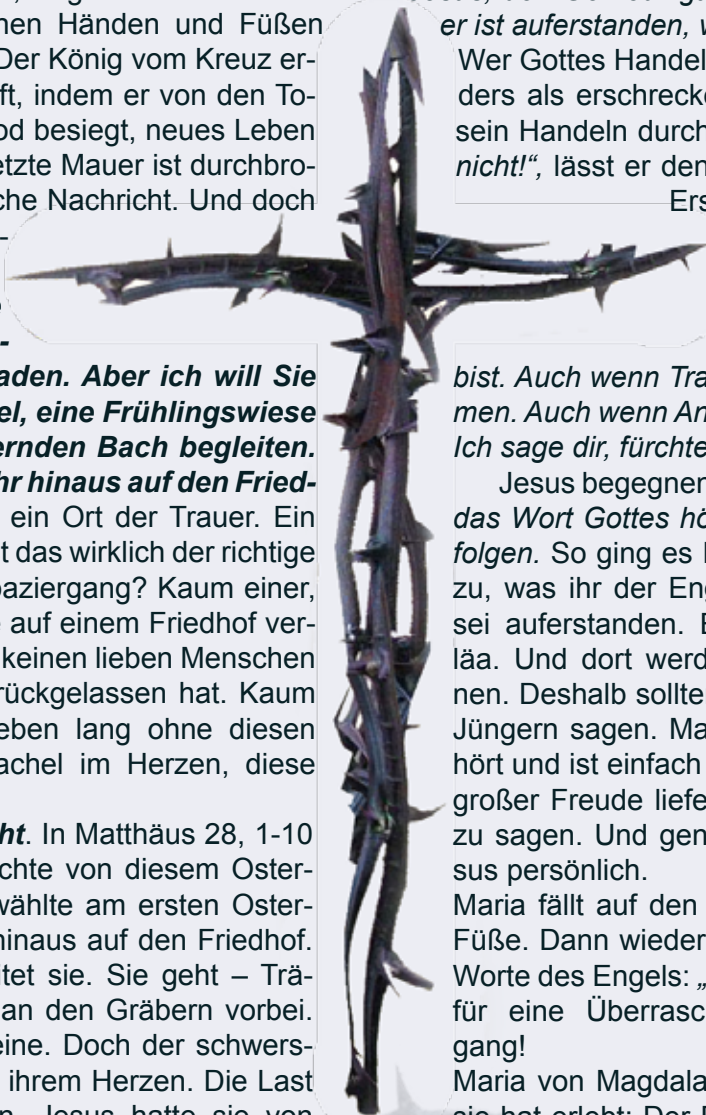
Jesus begegnen wir nur dann, *wenn wir auf das Wort Gottes hören und ihm ganz schlicht folgen.* So ging es Maria. Sie hört einfach nur zu, was ihr der Engel des Herrn sagt. Jesus sei auferstanden. Er gehe voran nach Galiläa. Und dort werde er den Jüngern begegnen. Deshalb sollten sie hingehen und es den Jüngern sagen. Maria hört es und tut es. Sie hört und ist einfach gehorsam. Mit Furcht und großer Freude liefen sie, um es den Jüngern zu sagen. Und genau da begegnet ihnen Jesus persönlich.

Maria fällt auf den Boden und umfasst seine Füße. Dann wiederholt der Auferstandene die Worte des Engels: *„Fürchtet euch nicht!“*. Was für eine Überraschung beim Osterspaziergang!

Maria von Magdala ist die erste Osterzeugin, sie hat erlebt: Der Friedhof ist keine Endstation. Er ist eine Durchgangsstation zum ewigen Leben. **JESUS LEBT!**

[Aus „Ostern ist mehr“ von Steffen Kern; Hänssler Verlag; 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart]

ingesandt von Rosina Ruopp geb. Schunn



Wisst ihr noch, wie es damals zu Ostern war?

*Früher ging Mann „Mädchen bespritzen“,
heute reicht es, zusammen zu sitzen,
beim virtuellen Kaffee oder Tee,
weil man sich gefunden hat über PC.*

*Die Lieder, die man früher gesungen,
haben durch Feld und Wald geklungen.
Im Frühjahr ging man „Palmitzker“ pflücken,
um damit die „Osterstube“ zu schmücken.*

*Baute ein Nest aus Moos und Gras,
war froh, dass man die Welt um sich vergaß.
Man glaubte an den Osterhasen
und stellte Blumen in die Vasen.*

*Nachmittags war das Haus voller Gäste,
man feierte gemütlich das Osterfeste.
Männer gingen von Haus zu Haus,
denn man gab ihnen einen „Pali“ aus.*

*Man bot an selbst gemachten Eierlikör,
häufig passierte dann ein Malheur.
Viel „Gemischtes“ verschwand im Bauch,
das Betrinken gehörte zu Ostern auch.*

*Man war vergnügt und lustig wenige Stunden,
hatte trotzdem sein Seelenheil gefunden.
Man war zufrieden, so wie es war,
weil man nichts anderes kannte, na klar.*

*Nun höre ich auf mit diesem Reimen,
wenn auch weitere Gedanken keimen
in meinen grauen Zellen, meinem Hirn,
weil ich vom Schreiben müde geworden bin.*

*Ich denke oft an diese Zeit,
wo man am Brauch noch festhielt.
Da war man daheim!*

Hartmut Gross

Das weiße Meer

HIER und DORT

Wir sind auf der Suche nach einem neuen Ausflugsziel. Ich halte ein Heftchen in der Hand, in dem das Veranstaltungsprogramm des „Bund Naturschutz“ nachzulesen ist. Eine Ankündigung zieht mich besonders in ihren Bann: „Wir besuchen die Märzenbecher in der Donau-Aue.“ Am Sonntag um 14 Uhr treffen sich alle Interessierten an der Donaustaustufe. Der Leiter begrüßt alle Anwesenden, beschreibt kurz die bevorstehende Route und schon marschieren wir los. Unsere Schritte führen uns erst über die gestaute Donau, dann an ihr entlang und später in den Wald hinein. Die Zweige an den Bäumen sind noch kahl, doch die ersten bunten Blütenfarbtupfer von Schlüsselblumen, Huflattich, Seidelbast, Meerzwiebeln und Kornelkirschen erfreuen unser Herz.



Wir gehen durch ein Gebiet, das durch ein millionenschweres Projekt renaturiert wurde, um der Artenvielfalt einen guten Nährboden zu bieten. Neu gegrabene Wasserkanäle durchziehen den Auwald, darüber führen Brücken aus Holzstämmen. Wir setzen unseren Weg fort, hören uns die Erklärungen unseres Naturfreundes an und lauschen dem Kuckucksruf und dem Hämmern des Buntspechts. Nach einer Stunde nähern wir uns unserem Ziel. Einzelne weiße Inseln sind die Vorboten des herrlichen Bildes, das sich uns erschließt: Ein weißes riesiges Blumenmeer, Blüten dicht an dicht widerspiegeln sich in unseren Augen. Welch eine Pracht unter einem strahlend blauen Himmel! Es ist so schön hier, dass wir uns von dem Anblick noch länger betören lassen wollen. So bleiben wir zurück, als die Gruppe den Rückweg antritt. Alle Sinne sind auf Empfang gestellt, speichern die Eindrücke und lassen uns den Vorsatz fassen: Wir kommen wieder!

Meine Freundin erzählt, sie möchte am Sonntag mit ihrer Familie einen Ausflug unternehmen und fragt, ob ich mitkomme. Und ob ich das will. Das Wetter bleibt beständig, voller Vorfreude packe ich Proviant ein. Nach dem Treffen starten wir Richtung Hintergasse. Dann überqueren wir die Zibinsbrücke und klettern den steilen steinigen Weg hoch. Welch herrlicher Ausblick bietet sich uns vom „Stein“. Die Talmescher Kirche, die Häuser und Gassen breiten sich vor unseren Augen aus, die dem silbrig glitzernden Zibin



flussabwärts folgen. Mit dem Vorhaben, erneut an dieser Stelle zu stehen, bevor die Abendglocken läuten, gehen wir weiter. Der Weg zieht sich hin. Die Frage, „Wann sind wir endlich da?“, brennt mir auf den Lippen, doch ich spreche sie nicht aus. Im Wald kommen wir an einer Vertiefung vorbei. Gespannt lauschen wir der Erzählung, dass hier der goldene Pflug vergraben sei. Während wir weiterwandern, stelle ich mir bildhaft vor, wie die Menschen damals den Pflug ausgraben wollten und wie er doch immer weiter in unerreichbare Tiefen versank. Und dann sind wir am Ziel: Soweit das Auge reicht, ist alles weiß. Schneeglöckchen ohne Zahl wiegen sich in der sanften Frühlingsbrise und veranlassen uns zu tiefen, befreienden Atemzügen. Der Weg hat sich gelohnt! Erst recht, als das angezündete Feuer die mitgebrachten Speckstücke brutzeln lässt und sich Duft ausbreitet, von dem uns das Wasser im Mund zusammenläuft. Wenig später machen wir uns satt und zufrieden daran, ein Sträußchen Schneeglöckchen zu pflücken, das wir an Stöckchen binden. Singend und pfeifend machen wir uns auf den Heimweg, erfüllt von dem herrlichen Tag mitten im Frühlingserwachen.



Karin Mieskes geb. Simonis

Liebe Mama!



Diesen Spruch habe ich auf einem Blatt Papier in Herzform von meinen beiden Jungs geschenkt bekommen, als sie noch in den Kindergarten gingen. Ich habe ihn aufbewahrt und als Bild in der Wohnung hängen. Damals, als sie noch klein waren, haben sie mir unter anderem auf diese Art gesagt, dass sie mich gern haben. Jetzt, mit 15 und 20 Jahren, senden sie mir diese Botschaft manchmal in Form eines Gedichtes über Facebook, und ich muss sagen, ich bin genauso ergriffen und freue mich darüber, weil ich denke, damit spreche ich vielen Müttern aus der Seele. Es ist

nicht immer einfach, „Mutter“ zu sein, da man auch mal Entscheidungen treffen muss, die den Kindern nicht unbedingt gefallen.

Ich denke dabei auch ganz oft an meine Mutter. Ihr muss es genau so ergangen sein, und ich erinnere mich noch gerne an meine Kindheit, an die Muttertagsgottesdienste, an die mit Blumen übersäten Bänke in der Kirche, an die strahlenden Augen der Mütter und der Kinder, an die selbstgebastelten Bilder und kleinen Geschenke, die man der Mutter an diesem besonderen Tag, aber auch bei anderen Gelegenheiten, als Zeichen der Dankbarkeit und Liebe überreichen durfte.

Ich bin sehr stolz, Mutter zweier wunderbarer Jungs zu sein, und ich bin dankbar, die Tochter einer liebevollen Mutter zu sein.

Ich möchte meiner Mutter auf diesem Weg sagen, dass ich sie liebe und hoffe, dass wir noch viele Jahre mit ihr und meinem Vater erleben dürfen. Ich wünsche allen Müttern alles Gute und einen wunderschönen Muttertag.

Heidi Krech

Es fällt ein Baum

**Trauer, Schaudern, Gänsehaut,
und auch die Erde bebte,
als ich jüngst erlebte, wie die Fichte fiel.**

**Wessen Hand hat dich gepflanzt?
Woher kam dein Samen?
300 Jahre und noch mehr...
Wir werden's nie erfahren.
Standst einfach da,
botst trotzig dein Gesicht jedem Sturm und Regen
und strebst himmelwärts,
stolz und unverwegen.**

**Nun liegst du da, geknickt und stumm,
dein Rauschen ist verklungen ...
sogar die Vögel fassen's nicht ...
haben hier oft gesungen.
Oh, Mensch, für diesen einen Baum pflanz zwei!
Dann ist mir nicht mehr bang!**

Adelheid Ressler / Steingaden, 05.12.2011

Gedenktafel zu Ehren von Adolf Armbruster



Als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber unseren Vorfahren, die durch ihre Arbeit den Ort Talmesch historisch geprägt haben, wurde vom Verein „Reuniunea Mărginenilor“ und dem Rathaus aus Talmesch eine Gedenktafel am Geburtshaus Adolf Armbrusters (1941-2001) angebracht. Er war Historiker und Schriftsteller.



Adolf Armbruster, am 7. Dezember 1941 in Talmesch geboren, besuchte in Hermannstadt das deutsche Gymnasium und

studierte von 1960 bis 1965 an der historischen Fakultät

*Klausenburg, Oktober 1998
Dr. Adolf Armbruster bei der
Ehrung für seine Verdienste
um die Verbreitung der
Kultur Rumäniens im Aus-
land.*

der Universität von Bukarest. Hier promovierte er 1971 zum Doktor der Geschichtswissenschaften mit einer im Land viel beachteten Arbeit, die im Jahr darauf unter dem Titel „Die Romanität der Rumänen. Geschichte einer Idee“ im Verlag der Rumänischen Akademie der Wissenschaften erschien und von dieser 1977 mit dem „Nicolae Iorga“-Preis ausgezeichnet wurde. Nach der Wende hat Armbruster das Buch, dessen Text stellenweise unter den Zwängen des autoritären Regimes in Rumänien zu leiden hatte, in einer Neubearbeitung herausgebracht. Es gilt allgemein als Standardwerk der einschlägigen Fachliteratur.

Zwischen den Jahren 1966 und 1980 war dessen Verfasser wissenschaftlicher Mitarbeiter des Historischen Instituts der Rumänischen Akademie in Bukarest und hat in dieser Zeit und in den darauf folgenden Jahren, nachdem er im Januar 1981 nach Deutschland ausgesiedelt war, mehrere Bücher und eine beträchtliche Anzahl von Aufsätzen in rumänischen und internationalen Fachpublikationen veröffentlicht. Zu nennen sind von seinen Büchern unter anderen: „Daco-romano-saxonica. Rumänische Chronisten über die Siebenbürger Sachsen - Die Rumänen in der siebenbürgisch-sächsischen

Chronistik“ (Bukarest 1980), zudem eine kommentierte Übersetzung der „Moldauischen Chronik von Miron Costin“ (Graz, Wien, Köln 1980), die aus dem Manuskript herausgegebenen „Rumänischen Chroniken“ des Johann Filstich (Bukarest 1984) und eine vorbildlich besorgte Ausgabe des „Siebenbürgischen Würgengels“ von Mathias Miles. Die Titel stellen allesamt wertvolle Beiträge zur südosteuropäischen Mediävistik dar.

Nach der Aussiedlung hat Armbruster zunächst bis 1986 einen Forschungsauftrag der Universität Tübingen wahrgenommen und geriet über Arbeiten zur Auswertung der Bukowiner Presse in Verbindung mit der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen, als deren Kulturreferent er fünf Jahre lang wirkte und sich dabei vor allem um den Aufbau der Bibliothek und des Archivs dieser Körperschaft verdient machte.

Nach der Wende durfte der Historiker in seinem Herkunftsland wieder anerkannt und auch geehrt werden. So verlieh ihm die Rumänische Kulturstiftung ihren Preis auf das Jahr 1995 in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste um die Verbreitung der Kultur Rumäniens im Ausland. Zu den Preisträgern der Stiftung gehören u.a. so bedeutende Leute wie der Kardinal Luigi Poggi, Leiter des Vatikanischen Archivs in Rom, oder der weltbekannte Regisseur Liviu Ciulei. Eine Herzensangelegenheit für Armbruster war es, die glanzvolle internationale Karriere seiner Lebensgefährtin, der Sopranistin Viorica Cortez aus Suceava, zu dokumentieren. Das ihr gewidmete umfangreiche Buch erschien vor drei Jahren in rumänischer Sprache.

Als namhafter Vertreter der historischen Südosteuropaforschung war Adolf Armbruster Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereinigungen, so des Verbands der Historiker Deutschlands, der Südosteuropa-Gesellschaft, des Instituts für Rumänische Forschungen in München sowie des Rumänischen Forschungsinstituts in Freiburg und nicht zuletzt des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde, in dessen Publikationen er wiederholt wichtige Beiträge veröffentlicht hat. Mit seinem Tod verliert die Historiographie Südosteuropas einen verdienstvollen Wissenschaftler.

SBZ 20. Juni 2001



Buchtipps

In seinem neuen großen Roman erzählt Cătălin Dorian Florescu* die abenteuerliche Lebensgeschichte des Jacob Obertin aus dem schwäbischen Dorf Triebswetter im rumänischen Banat. Es ist eine Geschichte von Liebe und Freundschaft, Flucht und Verrat und darüber, wie die Fähigkeit eines Menschen zu lieben ihn über alles hinwegretten kann. Jacobs Geschichte - zeitlich zwischen dem Ende der 20er- und Anfang der 50er-Jahre angesiedelt - weitet sich zu einem Familienepos, in dem temporeich und in dichten, fantastischen Bildern das Schicksal der Obertins über 300 Jahre hinweg erzählt wird, beginnend mit dem 30jährigen Krieg in Lothringen.

Ende des 18. Jahrhunderts hatten sich Jacobs Vorfahren, wie viele Tausende Anderer aus Lothringen ein besseres Leben suchend, auf den gefährlichen Weg ins Banat gemacht, um ihr Glück zu finden und eigenes Land zu besitzen. Jacob wird mit dem Kampf um Macht und Besitz konfrontiert, wird vom eigenen Vater verraten und verliert seine erste Liebe. Doch immer wieder gibt es Menschen, die ihm helfen, die Wechselfälle der Geschichte - Diktaturen und Deportationen - mit ihren grotesken und katastrophalen Folgen zu überleben und einen neuen Aufbruch zu wagen. In diesem zärtlichen und spannenden Buch bekommen



wir auch ein atemberaubendes Konzentrat europäischer Geschichte geboten. Das Bild einer Welt, die nicht zur Ruhe gekommen ist.

* **Cătălin Dorian Florescu**, 1967 in Timișoara, Rumänien, geboren - ein Schweizer mit rumänischer Seele, wie er von sich selbst sagt. Für seinen jüngsten Roman, „Jacob beschließt zu lieben“, erhielt er 2011 den Schweizer Buchpreis. Zudem wurde er mit dem Josef von Eichendorff-Literaturpreis 2012 für sein bisheriges literarisches Werk ausgezeichnet. Weitere Buchtitel, die zu seinem Werk gehören: „Der blinde Masseur“, „Zaira“.



Der herrliche Anblick der Kirche vom „Truddenplatz“

Brücken zwischen den Generationen

Frühjahrssonne streichelt sanft die Kirche, das Kulturhaus, die alte Schule. Alles scheint sehr still zu sein in Talmesch.

Etliche Monate sind vergangen, seit das Talmescher Treffen hier alles lebendig machte: Freunde und Freude, Erinnerungen, Lieder, Tänze, schmackhafte Gerichte usw.

Eine wunderbare Atmosphäre traf man überall: Licht in den Augen und Fröhlichkeit in den Gesichtern, Tränen der Rührung und freundliches

Händeschütteln, überraschende Begegnungen, Menschen, die sich seit Jahren nicht mehr gesehen hatten, standen plötzlich einander gegenüber. Manchmal findet man schwer die treffenden Wörter, um all das zu beschreiben.

Beeindruckend, dass zu diesem Treffen so viele Jugendliche gekommen sind! Ich habe Mädchen und Jungen getroffen, die noch nie in Rumänien waren, die neugierig und begeistert gekommen sind. Andere waren nur selten oder nur in ihrer Kindheit hier. Alle wollten mehr über Talmesch, Hermannstadt, Rumänien erfahren; sie hörten gern Erzählungen über „die alten Zeiten“, Erlebnisse und Erfahrungen der Großeltern, der Eltern, manchmal der Urgroßeltern.

In dieser modernen Epoche fragt man sich oft, ob die älteren Generationen noch wertvoll für die jüngeren Generationen sind. Manchmal fühlen sich Omas und Opas hilflos, weil sie Internet, Skype, Facebook oder Computerspiele nicht kennen, weil sie nicht so gern jugendliche Bekleidung, Tattoos und Frisuren akzeptieren, weil sie manchmal die Mode gar nicht verstehen und vieles andere noch. Auch die Eltern fühlen sich nicht immer wohl in der Beziehung zu den eigenen Kindern.

Auch ich, als Lehrerin, obwohl ich ziemlich gut integriert bin, muss erkennen, dass ich manchmal das Verhalten der Jugendlichen nicht verstehe. Und dann stellt sich die Frage: „Gibt es heutzutage noch Brücken zwischen Generationen?“

Nach diesem Treffen habe ich die Antwort gefunden. Bei diesem Treffen konnte man die Brücke zwi-



Aufführung der Talmescher Tanzgruppe beim Heimattreffen 2011

schen den Generationen bewundern. Auf der Bühne ..., im Saal..., in der Kirche.

Ich tauche einen Moment in die Vergangenheit und danke dem lieben Gott, dass meine Eltern, meine „seelischen Großeltern“ Hansonkel und Gritz tante (Fakesch Johann und Margarete), Maitante und Hansonkel (Krauss Maria), Sepponkel und Treniatante (Fam. Fakesch), Treniatante und Hansonkel (Fam. Untch) und viele andere noch, Brücken für mich gebaut haben. Ich bin ihnen dankbar, und ich weiß, dass alles, was ich in meinem Leben geschafft habe, mein ganzer Erfolg, auf ihrer Liebe beruht. Neben der Liebe bekam ich auch die Macht und den Reichtum einer anderen Kultur, der



Begeisterte Blicke am Talmescher Treffen 2011

deutschen Kultur, zu spüren. Mit Brunhilde, Seppi, Christa, Manni, Lotti, Erna, Anni u.a. bin ich großgewachsen, und meine Kindheit war bis zu einem Punkt fast genau wie ihre. Jetzt unterrichte ich Deutsch nicht nur aus den Büchern, sondern auch aus meinem Herzen. Wenn man ein Wort vergisst, kann man es in den Wörterbüchern finden, aber was man innerlich erlebt hat, findet man in keinen Büchern.

Auch an das Sächsische erinnere ich mich noch ein bisschen, und in der Schule übe ich mit Anni. Das macht mir echt Spaß, denn ich fühle mich wieder wie ein Kind und erwarte, dass Gritz tante und Hansonkel erscheinen. Die Liebe findet die besten Brücken, die Liebe wird nie altmodisch, braucht kein Internet oder Facebook und überwindet alle Hindernisse. Es gibt Brücken zwischen Generationen, solange es noch Liebe gibt.

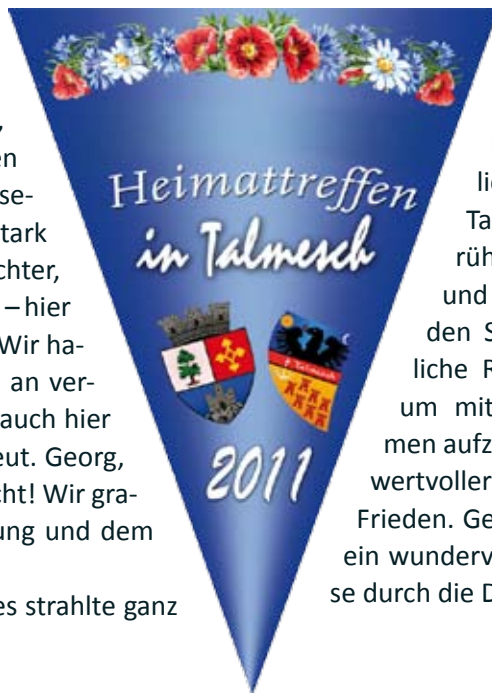
Ela Milea Coțoban

Das Echo nach dem Treffen

Liebes Talmescher-Echo-Team,

nachdem wir nun die 2 DVDs des Talmescher Treffens gesehen haben, wissen wir: Das Talmescher Treffen war einmalig! Oft hatte ich beim Zusehen Gänsehaut, weil die Gefühle so stark waren. Die vielen strahlenden Gesichter, die Blasmusik, das Singen und Tanzen – hier ist ein Traum in Erfüllung gegangen! Wir haben die Vorbereitungen von Anfang an verfolgt und uns über jeden Fortschritt auch hier in Kanada, fern der Heimat, mitgefremt. Georg, Du hast es mit Deinem Team vollbracht! Wir gratulieren zu dieser großartigen Leistung und dem tollen Erfolg!!!

Die Kirche, die Schule, einfach alles strahlte ganz besonders bei dem schönen Wetter.



Die Ansprachen und die Musikdarbietungen in der Kirche waren sehr festlich. Vorab die Rede auf dem Friedhof, dem Ort der Ruhe, ein wahrlich passender Name, umrahmt vom Talmescher Chor. Ich war zu Tränen gerührt, als der rumänische Pfarrer sprach und betonte, dass die Rumänen viel von den Sachsen gelernt haben. Dieser feierliche Rahmen war eine gute Gelegenheit, um mit den rumänischen Tänzern zusammen aufzutreten, sicherlich auch ein guter und wertvoller Beitrag zum inneren und äußeren Frieden. Gerne hätten wir da mitgetanzt. Es war ein wundervolles Erlebnis, das wir dankbarerweise durch die DVDs miterleben durften.

Gitta Schoppel, Kanada

Klassentreffen - Jahrgang 1939/40



1. Reihe (v.l.n.r.): Sofia Bosckor, Anna Schunn geb. Fakesch, Anna Stoian geb. Schneider, Katharina Fakesch geb. Simonis, Maria Schaser geb. Krauss
2. Reihe (v.l.n.r.): Erwin Höchsmann, Wilhelm Kraus, Ernst Schneider, Johann Schuster
3. Reihe (v.l.n.r.): Ernst Stein, Hans Schneider, Dieter Kästner, Josef Reisenauer

Beim großen Talmescher Treffen im August 2011 begegneten sich auch 13 von 32 ehemaligen Klassenkameraden, die 1953 die Talmescher Schulbänke verließen, um ihren Träumen und Wünschen zu folgen.

Manche mussten sofort in harte Erwerbstätigkeiten einsteigen und mit für den Familienunterhalt sorgen. Neun Mitschüler sind schon gestorben.

Das Wiedersehen brachte vielen freudiges Erkennen, denn manche hatten sich seit der Schulzeit, also seit 58 Jahren, nicht mehr gesehen. Wir erfuhren voneinander, wie tapfer sich die Einzelnen im Leben bewährt und wie schöne und bittere Lebenserfahrungen sie geprägt haben. Leider mussten wir zu schnell voneinander Abschied nehmen, und der Talmescher Wind zerstreute uns wieder.

Aber alle freuen sich auf ein Wiedersehen.

Maria Katharina Schaser geb. Krauss

ABGEFÜLLT!

Von dem Fußballtrainer Giovanni Trapattoni kennen wir den Ausdruck „wie Flasche leer“. Die Flasche auf dem Bild ist voll – abgefüllt bis zum Rand. Wer sich so fühlt „wie Flasche voll“, ist an seine Grenzen gekommen. Mehr geht nicht. Viele fühlen sich jeden Tag abgefüllt, etwa mit Pflichten und Erwartungen, und irgendwann ist es mehr, als wir vertragen können:

Zu jedem Anspruch kommt der nächste schon oben drauf: Ein Projekt in der Arbeit ist noch nicht fertig, da muss das nächste schon geplant sein. Die Küche ist noch schmutzig und die Wäsche noch nicht fertig, da brauchen die Kinder schon Hilfe bei den Hausaufgaben. Aber noch schlimmer wäre wohl das Gefühl, nicht gebraucht zu werden, als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter, als Großmutter oder Großvater. Das Leben will gefüllt sein. Nur: Wenn der Pegel erst einmal immer mehr steigt und der Akku sich immer weiter leert, dann lässt sich dieser Trend bald nicht mehr steuern: abgefüllt. Manche haben phasenweise einfach keine Möglichkeit, kürzer zu treten. Aber oft genug wird auch deutlich:

Es liegt wohl in unserem Wesen, uns immer weiter abzufüllen: Stillstand ist Rückschritt. In der Bibel sind schon die ersten Menschen gefangen in diesem Streben nach mehr. Adam und Eva sind nicht damit zufrieden, sich von Gott in aller Ruhe verwöhnen zu lassen. Sie essen von dem Baum, der Erkenntnis und Selbstbestimmung verheißt. Sie dürfen sich daraufhin tatsächlich



etwas Neues aufbauen, aber eben außerhalb des Paradieses.

Die Paradiesgeschichte ist in unseren Gottesdiensten häufig die erste Lesung in der Passionszeit. In der Passionszeit versuchen wir, aus dem selbst auferlegten Druck auszubrechen, dass wir immer mehr leisten oder erreichen müssen. Denn wenn wir abgefüllt sind bis zum Rand, wo bleibt da noch Platz für uns selbst und für Gott? Und was trägt uns noch, wenn wir bemerken, dass alles zu viel geworden ist?

Wir können unser vorwärts drängendes Wesen zwar nicht ganz verleugnen und vielen Pflichten auch gar nicht entgehen. Wir können uns aber gerade in der Passionszeit bewusst machen, dass wir Phasen brauchen, in denen unser Pegel wieder sinkt. Das Motto der evangelischen Kirche für diese Zeit lautet darum: „Gut genug! Sieben

Wochen gegen falschen Ehrgeiz“. Muss also in der Arbeit gleich das nächste Projekt folgen? Müssen wir die letzten Freiräume gleich wieder mit Aktivität füllen? Würden Momente der Stille und des Gebetes uns nicht wieder dem näher bringen, was uns wirklich trägt?

So können wir in diesen Wochen vor Ostern Ausschau halten nach dem, was uns entlastet und neue Kraft schenkt. Wenn das gelingt, kann die Flasche auf dem Bild ein neues Etikett bekommen. Wie wäre es mit „rechtes Maß“?

Pfarrer Martin Michaelis

ingesandt von Karin Mieskes

Wir gratulieren

Marianne Meschner

Zum 80. Geburtstag



Du hast gesorgt für uns im Leben,
uns Deine Liebe auch gegeben.
Heute bist Du mit ergrautem Haar
geworden runde achtzig Jahr.

Viele Jahre Deiner Zeit
waren ausgefüllt von Mühe, Arbeit,
Sorg und Leid.

Nun ist Dein Lebensabend schön,
und wir möchten von Gott erfleh'n,
dass er Dir viel Gesundheit schenkt
und alles Schwere von Dir lenkt!

Wir wünschen Dir zum Geburtstag heut,
Gottes Segen und recht viel Freud!

Alles Liebe zum 80. Geburtstag
wünschen Dir von Herzen
Deine Töchter Gerda, Marianne und Helga
mit Familien!

Agneta Stein

Zum 75. Geburtstag



Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma,
Agneta Stein geb. Garlatti, wurde am
17. November 2011 stolze 75 Jahre.

Mit Gott als Begleiter verirrst Du Dich nicht.
Denn er ist der Streiter, für Wahrheit und Licht.
Ihm sollst Du vertrauen und seinem Gebot,
auf ihn kannst Du bauen in jeglicher Not.

Wir wünschen ihr alles Liebe, Gute
und Gesundheit.

Ihre 4 Kinder, 10 Enkelkinder und 2 Urenkel

Edda Hartel

Zum 70. Geburtstag



Auf 70 Jahre blickst Du nun zurück,
auf manches Leid, auf manches Glück.
Doch denk' nur an die guten Zeiten,
die sollen weiter Dich begleiten.
Gesundheit, Glück, ein langes Leben,
soll der liebe Gott noch geben.

Herzlichen Glückwunsch zu Deinem
70. Geburtstag

Dein Ehemann Hans, Sohn Udo,
Enkel Christian, Hilde, Marianne und alle
Familienangehörigen, vor allem Reini
und Maria, sowie alle Verwandten.



Wollen sie jeman- dem gratulieren, jemanden trösten oder beglückwünschen?

Geburtstagskinder freuen sich besonders,
wenn sich jemand Gedanken gemacht
hat und ihnen eine persönliche Botschaft
schickt. Geburtstagswünsche sind ein sol-
ches Geschenk. Sie bereiten Freude bei
Jung und Alt.

Katharina Fronius
Zum 70. Geburtstag



Irgendwo steht es geschrieben,
Geburtstagskinder soll man lieben.
Wir finden das sehr aufmerksam
und fangen gleich damit an.
Für's neue Jahr in Deinem Leben
möchten einen weisen Rat wir geben:
Bei Sonnenaufgang sofort schmunzeln,
tagsüber nie die Stirne runzeln,
abends lachen, dass es schallt,
so wirst Du hundert Jahre alt.

Alles Liebe und Gute von
Deiner Tochter Melita mit Familie,
Deinen Enkeln und Urenkeln

Karl-Heinz Schuller
Zum 60. Geburtstag



Der junge Weinstock gibt mehr Trauben,
der alte aber gibt besseren Wein.
(Francis Bacon, englischer Philosoph und Staatsmann)

Wir gratulieren Dir recht herzlich zu
Deinem 60. Geburtstag und wünschen Dir
Glück, Gesundheit und Gottes Segen.

Alles Gute wünschen Dir
Deine Ehefrau Maria und Kinder Artur,
Rikarda, Brigitte und Tobias.

Für unseren Opa Hans Fakesch



Du bist jemand ganz Besonderes. Du bist unser Großpapa.

Und wenn wir es recht bedenken: Ohne Dich wär'n wir nicht da.

Wir sind Deine Kindeskinde, und wir schätzen das auch sehr.

Es ist ja nicht auszudenken, wenn's ein anderes Kind wär,
hättest Du dies fremde andere Kind auf Deinem Schoß!

Ach, das wäre doch ganz schrecklich! Und was machten wir dann bloß?

Doch zum Glück bist Du der Unsre, und das stimmt uns wirklich froh!

Bitte bleib uns lang erhalten, denn wir brauchen Dich doch so!

Und wir möchten Dir heut danken, nicht für Gut und nicht für Geld,
sondern für den allerbesten, liebsten Opa dieser Welt!

*Mit den besten Wünschen, Deine Enkelkinder Elisa,
Johannes sowie Deine Ehefrau Marianne,
Yvonne und Manfred mit Familien*

Wir gratulieren

Zum 50. Geburtstag



Ioan Tudor

Wenn grau die Haare nur noch sprießen,
Du Ärger hast mit kalten Füßen,
wenn Du Dich fragst: „Mach ich’s vernünftig?“
Dann, kannst Du wetten, wirst Du „**Fünzig**“!

Schläfst Du beim Fernsehen öfter ein,
schmerzt heut’ die Schulter, gestern’s Bein,
willst Ruh’ und Frieden nur zukünftig,
dann ist’s soweit, dann wirst Du „**Fünzig**“!

Du machst Körperpflege und Diät,
man versucht halt, was so geht,
läuft’s auch bei den Damen nicht mehr so günstig,
dann steht es fest, dann wirst Du „**Fünzig**“!

Doch sollt’ es Dich jetzt nicht verdrießen,
lass Dir das Leben nicht vermiesen,
Halt fern von Dir Verdruss und Frust,
und lebe jeden Tag bewusst!

Und nun, sonst geht’s zu trocken aus,
ein dreifaches Hoch, Du altes Haus!
Wir sagen Prost auf Deine „**Fünzig**“,
und wünschen Glück und feiere zünftig!

**Herzliche Glückwünsche von Melita, den Töchtern mit deren Familien und der Schwiegermutter,
sowie Katharina, den Söhnen und der Verwandtschaft**



Sorin Anghel

Daniel Bărbosa
Zum 50. Geburtstag



Einst schöner Jüngling, heute reifer Mann,
so stellst Du Dich mit fünfzig dar,
Du tust ganz klar, was man kann,
wirst trotzdem älter, Jahr für Jahr.
Es macht uns Spaß, zu gratulieren,
zum runden Fest, zum schönen Tag.
Wir hoffen, Du mögest Freude spüren,
mit und ohne Glockenschlag.

Herzliche Glückwünsche zu Deinem
großen Tag,
zum 50. Geburtstag.
Das „Talmescher Echo“-Team

Ute May geb. Simonis
Zum 40. Geburtstag



*Liebe Ute,
Du bist spitze,
Du bist toll,
Du bist einfach
wundervoll!*

*Bleib so,
wie Du bist.*

*Alles Liebe zum
40. Geburtstag*

wünschen Dir von ganzem Herzen

Noah, Philipp und Gerhard May.

Zum Ehejubiläum

Glückwünsche gehen nach Mannheim, an das Ehepaar



Maria und Martin Schneider zur Diamanthonnzeit.



April 1952
Maria geb. Kästner und
Martin Schneider

Treu wie Eure Herzen sind
sieht man selten nur noch zwei.
So wertvoll wie ein Diamant,
denn selten bleibt es heut dabei.

Für Euch trifft dieser Satz nicht zu,
Ihr wisst, was heißt das Du und Du.
Und was Versprechen heißt vor Gott
Euch treu zu sein bis in den Tod.

Liebe habt Ihr Euch gegeben,
und verlernt habt Ihr sie nicht.
Oft konntet Ihr viel Freude geben,
auch wenn keiner drüber spricht.

Mögen es noch viele Jahre sein,
in Gesundheit, Zufriedenheit und Glücklichen.
Möget Ihr auch noch erleben
das Hochzeitsfest der Kronjuwelen.

Dies wünschen Euch von ganzem Herzen
Anne mit Familie sowie Martin



August 2011
Maria und Martin Schneider



Silberhochzeit

Daniel und Astrid Schenn

Ja, nun ist es wirklich wahr -
Ihr seid jetzt ein Silberpaar.
Das ist in der heut'gen Zeit
bald schon eine Seltenheit.
Wir gratulieren ganz herzlich
zur Silberhochzeit
und wünschen noch
viele Stunden in schönster Zweisamkeit.

Eure Klassenkameraden

Wir gratulieren zur Taufe



Am 30. Oktober 2011 wurden
unsere Zwillinge

Sophia & Jonas Erli

in der St. Laurentiuskirche in
Wörth getauft.

Die Eltern Steffi und Gunthard Erli

Zur Geburt



Fabian, Sebastian, Brain Lang

25.01.2012

Sohn von Uta und Bruno Lang

Ein bisschen Mama,
ein bisschen Papa
und ganz viel Wunder.

**BEN
VALENTIN**

Geburtsdatum:
17.11.2011

SCHON LANGE
IN UNSER
HERZ,
JETZT ENDLICH
AUCH IN UNSERE
ARME
GESCHLOSSEN



Am
03.03.2012
getauft
in der
Apostelkirche
Neuburg/Do.

Fam. Bößhenz
Hannah +
Hans-Jörg + Anke geb. Simonis

*Alle gute
Wünsche*

*den Eltern
und dem Kind*

*Schritt für
Schritt
in eine glückliche
Zukunft*



Unser kleiner Sonnenschein
ist endlich da.

Pia Katharina Fakesch

9.03.2012

Es freuen sich die Eltern Birgit
und Klaus Fakesch
sowie Bruder Tim Alexander.

Glück - das intensive Gefühl inneren Wohlbefindens

Fast jeder Mensch hat die Sehnsucht nach immerwährendem Glück. Doch zum einen würden wir, wären wir immer glücklich, diesen Zustand nicht mehr als Glück erkennen können. Zum anderen gibt es diesen Zustand des dauerhaften Glücks nicht. Das Glück ist immer an den Augenblick geknüpft.

Wir alle streben nach Glück und einem erfüllten Leben. Glück, was ist das jedoch? Macht, Liebe, Reichtum? Glück und Glücklichkeit kann für jeden etwas anderes bedeuten. Das heißt: Das Glück existiert wie die Schönheit nur in den Augen des Betrachters. Jeder von uns muss also selbst entscheiden, was für ihn Glück bedeutet. Deshalb gibt es auch nicht den einen Weg, sondern viele Wege zum persönlichen Glück, die jeder selbst herausfinden muss. Glücklich sein ist ein Maßanzug.

Es gibt viele glückliche Momente in unserem Leben, sei es durch ein Kinderlachen, einen schönen Blumenstrauß, Liebe, Anerkennung, Abschluss der Schule oder des Studiums, Geburt eines Kindes, ein Lächeln, eine nette Geste, eine Umarmung, Hochzeit usw. Es sind oft Kleinigkeiten, die unser Leben verschönern und uns Kraft geben für den nächsten Schritt. Das Gefühl zu lieben und geliebt zu werden ist das schönste und stärkste Glücksgefühl, das man empfinden kann. Am liebsten möchte man diese Glücksmomente festhalten, doch leider ist das nicht möglich. Deshalb müssen wir uns immer wieder neue Ziele setzen und für die Erfüllung unserer Träume weiter kämpfen. Unzufriedenheit kann kein Glücksgefühl aufkommen lassen. Positiv denken und seine Ziele nicht zu hoch stecken ist die Voraussetzung für Glück. Man kann auch mit wenig glücklich und zufrieden sein. Mache das Beste aus deinem Leben, sei kein Nörgler! **Die beste Strategie, um garantiert keine Glücksgefühle aufkommen zu lassen, ist, sich mit anderen zu vergleichen und diese zu beneiden. Dies führt unweigerlich und zwangsläufig zu Unzufriedenheit.** Eine ebenso wirksame Strategie besteht darin, nie mit dem zufrieden zu sein, was man hat und immer mehr haben zu wollen. Ebenso schädlich für das Glücksempfinden ist es, nie dankbar für das zu sein, was man hat und besitzt. Dies garantiert uns ständige Unzufriedenheit. Viele von uns träumen von einem großen Lottogewinn, weil sie glauben, ein großer Batzen Geld mache sie glücklich. Dem ist auch so - jedoch nur für kurze Zeit. Abgesehen davon: Glück kann man sich nicht durch Konsum erkaufen. Es ist ein Irrglaube, dass man nur über genügend finanzielle Mittel verfügen müsste,

um sich alles kaufen zu können, was man möchte, und dann wäre man für immer glücklich.

Glück hängt nicht davon ab, wer du bist oder was du hast; es hängt nur davon ab, was du denkst. Sich an Schönes erinnern macht glücklich. Sich bewegen macht glücklich. Glücklich sein hat heilende Wirkung.

Untersuchungen zeigen:

1. Glückliche Menschen erkranken seltener und weniger schwer.
2. Glückliche Menschen werden schneller wieder gesund.
3. Glückliche Menschen leben länger.

Vorfreude macht glücklich.

Freundschaften machen glücklich.

Positive Ziele machen glücklich.

Lachen macht glücklich.

Unglückliche Menschen sind jene, die den Maßanzug eines anderen tragen wollen. (Karl Böhm)

Der höchste Lohn für unsere Bemühungen ist nicht das, was wir dafür bekommen, sondern das, was wir dadurch werden. (John Ruskin)

Das höchste Glück im Leben ist es, seine Bestimmung gefunden zu haben. (Amanda Kamandara)

Glück ist ein Wunderding. Je mehr man gibt, desto mehr hat man. (Germaine de Stael-Holstein)

Das Glück des Lebens besteht nicht darin, wenig oder keine Schwierigkeiten zu haben, sondern sie alle siegreich und glorreich zu überwinden. (Carl Hilty)

Glück ist kein Geschenk Gottes, es ist ein Darlehen. (Theodor Fontane)

Unser Glück und Seelenfrieden beruhen darauf, dass wir tun, was wir für richtig und angemessen halten, und nicht, was andere sagen oder tun. (Mahatma Gandhi)

Glück lebt in unseren Herzen, und es wird größer, wenn man es teilt. Denn das Glück lässt sich nicht erzwingen. In vielen Dingen liegt es ganz allein an uns, wie lang es bleibt. (Gerd Christian)

In diesem Sinne wünsche ich allen viele glückliche Momente und ein langes, erfülltes Leben.

(Inspiration: einige Passagen von Wikipedia)

Eingesandt von Christine Rohrmann



Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Johann Schneider

*1.02.1937 - † 27.01.2011



Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh`,
mit mancherlei Beschwerden der
ewigen Heimat zu.

*Die Urnenbeisetzung fand am 14. Mai 2011
auf dem Ruheberg in Oberried statt.*

*Edeltraut, Hans und Bernd Schneider,
Karin, Matthias, Paul und Amelie Wenger*

Theresia Castoride

geb. Schunn

*17.10.1923 - † 13.12.2011

Nun aber bleiben Glaube,
Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

1.Kor. 13,13

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit
wurde meine liebe Mutter, Schwiegermutter,
die beste Oma der Welt, Uroma und
Schwester, von ihrem Leid erlöst.
Sie wird uns allen fehlen.

*In tiefer Trauer
Adelheid und Richard,
Harriet mit Franky und Philipp, Ralph,
die Geschwister Michael und Karoline*

Ildiko Engber

*27.01.1941 - † 19.10.2011



Nicht weinen, dass es vergangen,
sondern freuen, dass es gewesen.
Behaltet mich so in Erinnerung,
wie ich in den schönsten Stunden
meines Lebens bei Euch war.

*In Liebe und Dankbarkeit
Ehemann Martin Engber, Sohn Horst Engber,
Schwiegertochter Daniela Brugger,
Enkelkinder Patrick und Isabel*

Martin Zink

*18.10.1931 - † 17.02.2012



Als Gott sah, dass der Weg zu weit,
der Hügel zu steil und das Atmen
zu schwer wurde, legte er seine Hand
um Dich und sprach: „Komm heim“.

*In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von unserem lieben Vater,
Schwiegervater, Opa und Uropa
In tiefer Trauer: die Kinder Thea, Martin,
Johann, Anna und deren Familien*

Dank und Abschied

Dieter Lang

*1.12.1943 - † 28.03.2011



Geru Guist

*30.03.1971 - † 2.10.2011



Als Gott sah, dass Dir, lieber Dieter, und Dir, lieber Geru, der Weg zu lang - der Hügel zu steil und das Atmen zu schwer wurde, da legte er den Arm um Euch und sprach: „Kommt heim“. Auch wenn Ihr von uns gegangen seid, in unseren Herzen lebt Ihr weiter. Nun ruhet sanft und schlaft in Frieden, habt tausend Dank für Eure Müh, wenn Ihr auch seid von uns geschieden, in unseren Herzen sterbt Ihr nie.

In ewigem Gedenken und Dankbarkeit, dass es Euch in unserem Leben gab:
Julia - Nathalie - Claudia - Volker - Elli und Anni

*Begrenzt ist
das Leben,
doch
unendlich
ist die
Erinnerung*



*Trennung ist unser Los,
Wiedersehen ist unsere Hoffnung.
So bitter der Tod ist, die Liebe
vermag er nicht zu scheiden.
Aus dem Leben ist er zwar
geschieden, aber nicht aus
unserem Leben; denn wie
vermöchten wir ihn tot zu wännen,
der so lebendig unserem Herzen
innewohnt!*

Augustinus



Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer aus dem Zweiten Weltkrieg

Schon seit längerem kam der Ruf aus der Gemeinde, eine Gedenktafel mit namentlicher Auflistung der Gefallenen und Vermissten aus dem Zweiten Weltkrieg (1939- 1945) anzubringen. Wir möchten diesem Ruf folgen und bitten Sie, liebe Talmescher, um Unterstützung bei der Vervollständigung dieser Auflistung durch Ergänzung der fehlenden Namen und Geburtsdaten. Wir blicken zurück in die Vergangenheit und stellen fest, die vielen Toten von damals sind heute schon vielfach in Vergessenheit geraten. Jenen jungen Landsleuten und Familienvätern unserer Gemeinde, welche die Hölle des Zweiten Weltkrieges nicht überlebt haben, war es nicht vergönnt, ihre Erinnerungen an diese grausame Zeit an ihre Kinder und Enkel weiterzugeben.

Darum möchten wir nun eine Gedenktafel aus Marmor mit den eingravierten Namen an die vorhandene Gedenkstätte, die rechts neben dem Eingang des Gotteshauses in Talmesch steht, anbringen lassen. Für diese Arbeiten bitten wir Sie, liebe Talmescher, um finanzielle Unterstützung.

Herzlichen Dank an Katharina Fakesch geb. David, und Maria Bärbosag geb. Schunn, für die Zusammenstellung der vorhandenen Liste.

Daniel Bärbosa/Georg Moodt

Ferne von der Heimat ruhen:

<i>Armbruster Georg</i>	<i>08.12.1912</i>
<i>Auner Johann</i>	<i>17.09.1926</i>
<i>Blues Lorenz</i>	<i>15.12.1919</i>

<i>David Johann</i>	<i>16.09.1922</i>
<i>Deuschländer Franz</i>	<i>unbekannt</i>
<i>Deuschländer Georg</i>	<i>05.01.1911</i>
<i>Deuschländer Wilhelm</i>	<i>unbekannt</i>
<i>Engber Georg</i>	<i>30.03.1913</i>
<i>Engber Hans</i>	<i>20.07.1916</i>
<i>Engber Johann</i>	<i>09.10.1917</i>
<i>Engber Martin</i>	<i>13.04.1921</i>
<i>Engber Martin</i>	<i>13.03.1921</i>
<i>Fakesch Johann</i>	<i>02.09.1921</i>
<i>Fakesch Josef</i>	<i>15.09.1921</i>
<i>Fakesch Martin</i>	<i>05.07.1920</i>
<i>Frankovsky Josef</i>	<i>11.08.1924</i>
<i>Glockner Johann</i>	<i>21.11.1919</i>
<i>Halmen Simon</i>	<i>30.07.1913</i>
<i>Karoli Lorenz</i>	<i>11.03.1924</i>
<i>Kästner Johann</i>	<i>13.08.1918</i>
<i>Kästner Martin</i>	<i>28.12.1920</i>
<i>Klein Johann</i>	<i>22.08.1913</i>
<i>Klein Michael</i>	<i>07.12.1913</i>
<i>Krauss Johann</i>	<i>05.07.1919</i>
<i>Krauss Simon</i>	<i>unbekannt</i>
<i>Lang Johann</i>	<i>unbekannt</i>
<i>Lang Martin</i>	<i>09.03.1905</i>
<i>Lang Michael</i>	<i>13.09.1921</i>
<i>Lang Michael</i>	<i>11.11.1911</i>
<i>Moodt Franz</i>	<i>08.02.1924</i>
<i>Pfaff Michael</i>	<i>02.09.1913</i>
<i>Reisenauer Leopold</i>	<i>13.09.1906</i>
<i>Reisenauer Martin</i>	<i>05.09.1911</i>
<i>Schneider Andreas</i>	<i>08.12.1907</i>
<i>Schneider Georg</i>	<i>06.10.1915</i>
<i>Schneider Johann</i>	<i>04.02.1903</i>
<i>Schneider Martin</i>	<i>17.05.1919</i>
<i>Schneider Peter</i>	<i>07.02.1903</i>
<i>Schunn Christian</i>	<i>02.07.1921</i>
<i>Schunn Thomas</i>	<i>27.05.1927</i>
<i>Schuster Michael</i>	<i>unbekannt</i>
<i>Stein Georg</i>	<i>27.09.1922</i>
<i>Stein Johann</i>	<i>06.08.1923</i>
<i>Stein Martin</i>	<i>07.08.1922</i>
<i>Stein Martin</i>	<i>18.05.1912</i>
<i>Szabo Rudolf</i>	<i>08.08.1919</i>
<i>Trausch Andreas</i>	<i>29.02.1923</i>
<i>Zink Thomas</i>	<i>30.01.1925</i>

Januar 1945 - 5 Jahre Zwangsarbeit in Russland

Viele Talmescher wurden 1945 nach Russland deportiert. Die Verschleppung vieler junger und älterer Menschen hat das Alltagsleben der Betroffenen und deren Seelenverfassung mühevoll überwindung gekostet. Heute, nach vielen Jahrzehnten, können wir das Leid unserer Eltern und Großeltern nochmals nachvollziehen und einen Einblick in ihre damalige Situation erhalten.

Katharina Fakesch geb. David hat die vielen Namen derer, die nach Russland deportiert wurden, schriftlich festgehalten. Falls Ihnen auffällt, dass ein Namen fehlt, bitten wir um Ergänzung.

Armbruster Katharina	Fakesch Michael	Lang Michael	Schunn Georg
Armbruster Maria	Fakesch Sarah	Lang Sofia	Schunn Georg
Armbruster Michael	Fock Maria	Linzmeier Hans	Schunn Johann
Auner Sofia	Garlatti Katharina	Marx Matthias	Schunn Katharina
Beer Maria	Gierlich Katharina	Moodt Karl	Schunn Katharina
Beer Sofia	Glockner Katharina	Moodt Katharina	Schunn Katharina
Bottesch Agneta	Gräf Georg	Roth Simon	Schunn Katharina
Bonfert Ilse	Halmen Katharina	Schiller Johann (Lehrer)	Schunn Michael
David Anna	Jerai Anton	Schneider Ernst	Schunn Therese
David Georg	Jerai Julius	Schneider Gustav	Schuster Maria
David Katharina	Kästner Anna	Schneider Johann	Schwarz Anna
David Maria	Kästner Matthias	Schneider Katharina	Schwarz Johann
Dengel Anna	Kästner Sofia	Schneider Maria	Schwarz Karl
Depner Johann	Kailand Anton	Schneider Martin	Stein Maria
Engber Anna	Kailand Berta	Schneider Martin	Trausch Katharina
Engber Georg	Klein Agneta	Schneider Peter	Zink Johann
Engber Georg	Klein Anna	Schuller Ernst	Zink Johann
Engber Georg	Klein Maria	Schuller Hilda	Zink Katharina
Engber Johann	Klein Martin	Schuller Sofia	Zink Martin
Engber Josef	Krauss Johann	Schunn Christina	
Engber Katharina	Krauss Johann		
Engber Maria	Krauss Maria		
Engber Maria	König Hans		
Engber Michael	König Inga		
Engber Michael	Lang Anna		
Engber Sofia	Lang Anna		
Halmen Michael	Lang Georg		
Fakesch Anna	Lang Johann		
Fakesch Christian	Lang Johann		
Fakesch Georg	Lang Maria		
Fakesch Georg	Lang Maria		
Fakesch Johann	Lang Maria		
Fakesch Johann	Lang Martin		
Fakesch Michael	Lang Michael		

Talmescher, die während der Deportation verstorben sind:

David Anna	20.08.1924
Dengel Anna	25.08.1922
Engber Michael	17.09.1928
Lang Maria	15.10.1922
Schneider Gustav	unbekannt
Schneider Martin	17.11.1902
Schuster Maria	14.11.1919
Schwarz Karl*	09.09.1926
Stein Maria	22.11.1923

*fuhr 1947 mit einem Krankentransport nach Deutschland, wo er am 16.12.1948 verstarb.



So geschehen

Ein Tag beginnt. Er ist durchzogen von Plänen, Gedanken, Zuversicht. Darin haben Termine ebenso ihren Platz wie Begegnungen, Erfahrungen, Erlebnisse. Manche dieser Erlebnisse versinken schon bald in den Tiefen des Gedächtnisses, werden der Vergessenheit preisgegeben. Andere sind auch nach Jahren abrufbar, als seien sie gerade erst geschehen. Alle damit verbundenen Empfindungen sind wach, bleiben gegenwärtig.

An einem dieser begonnenen Tage klingelt das Telefon. Es meldet sich eine Männerstimme, die sich vorstellt und nach Georg Moodt fragt. Meine Auskunft, er sei gerade in Talmes, um das Talmescher Treffen vorzubereiten, lässt ihn gleich von seinem Anliegen sprechen. Er ist in fortgeschrittenem Alter, leidet an einer unheilbaren Krankheit, und diese bereitet ihm oft schlaflose Nächte.

Wiederholt werden seine Gedanken in diesen Nächten von Talmes angelockt, von dem geliebten Ort seiner Kindheit und Jugend. In seiner Vorstellung denkt er an das bevorstehende Talmescher Treffen, das nach so langer Zeit zum ersten Mal in der ehemaligen Heimat stattfinden soll. Er ist begeistert von der Kirchenrenovierung und bedauert es, dass sein gesundheitlicher Zustand die Teilnahme am Treffen nicht zulässt. Während er sich mit all diesen Geistesfunken beschäftigt, verdichten sie sich zu Reimen mit dem Titel „Meng Hingmetgeming“.¹ Er kündigt an, mir das Gedicht zu schicken und bittet um Veröffentlichung im „Talmescher Echo“. Ich verspreche ihm, diesen Wunsch gerne zu erfüllen. Er liest mir das Gedicht mit einer sicheren, entschlossenen Stimme vor. Es gelingt ihm, sich seiner krankheitsbedingte Kurzatmigkeit nicht zu beugen. Ich bin gerührt von den Zeilen, spreche ihm meine Anerkennung aus, und wir kommen ins Plaudern. Obwohl ich ihn persönlich nicht kenne, ist schnell eine Vertrautheit da, die mich sein Angebot, ihn „Fritzonkel“ zu nennen, annehmen lässt.

Friedrich Benning ist ein treuer Leser des „Talmescher Echos“. Viele Beiträge darin gehen auf seine ausdauernde Initiative zurück. Während des

Gesprächs drücke ich unser aller Dankbarkeit für seine aktive und engagierte Mitarbeit aus. Er meint, für ihn sei es selbstverständlich, uns zu unterstützen.

Er erzählt von Stationen seines Lebens, von Menschen, die sein Leben geprägt und begleitet haben, von Orten, die seine Heimat waren oder dazu geworden sind. Im Brustton der Überzeugung spricht er, betont die Worte mit fester Stimme. Er stellt die Aussage wie einen Fels in den Raum: „Wir statt ich“. Mit diesen drei bewussten Worten hat er in reifem Alter seine letzte Lebensgemeinschaft begonnen. Nach einer Zeit der Umstellung hat er die Erkenntnis gewonnen, dass das „Wir“ vor dem „Ich“ sich segensreich auf die Partnerschaft, Beziehung und Gemeinschaft mit anderen auswirkt. Dadurch, dass er dem „Wir“ in seinem Leben Raum gegeben hat, ist das „Paradies auf Erden“ für ihn fühlbar geworden.

Sein Brief, den er telefonisch angekündigt hat, ist auf den 20. Mai 2011 datiert. Er schreibt darin: „Bitte glaubt es mir, es ist für mich nicht leicht, dass ich nicht mehr mitmachen kann, meine Heimat, mein stolzes Dorf, wo ich geboren bin, noch einmal – vielleicht zum letzten Mal, wer weiß? – wiederzusehen.“

Georg Moodt schickt ihm im September 2011 einen Videofilm vom Talmescher Treffen, um ihm das letzte Wiedersehen mit seinem stolzen Dorf Talmes zu ermöglichen. Ob er sich an den Bildern freuen konnte, ist uns nicht bekannt, denn seine Vorahnungen haben sich bestätigt. Am 15.09.2011 tat er seinen letzten Atemzug. Möge er in Gottes ewigem Frieden ruhen.

Lieber Fritzonkel! Danke für Dein wertvolles Vermächtnis an die Gegenwart², an uns: „**Wir statt ich**“.

Karin Mieskes geb. Simonis

¹ erschienen in der Novemberausgabe des „Talmescher Echos“ (Seite 34)

² das Ereignis ist bewusst in der Zeitform Präsens verfasst, um seine Zeitlosigkeit zu verdeutlichen

Schön war die Zeit

Gebockelte Frauen im Sommer 1965 auf einer Hochzeit in Talmesch



v.l.n.r.: Katharina Fakesch geb. David, Maria Fakesch geb. Blues, Kind: Brunhilde Engber geb. Fakesch, Susanna Blues geb. Atzmann, Sofia Schneider geb. Trausch, Anna Schunn geb. Fakesch

Eingesandt von Katharina Fakesch geb. David



Ein Erinnerungsfoto an Großmutter Agneta mit Ehemann Georg Moodt am Sonntagnachmittag mit ihren Enkelkindern Anna und Erika Moodt.

Eingesandt von Georg Engber

Wenn auch Sie, liebe Leser/innen, Fotos aus den früheren Kinderjahren oder von festlichen Ereignissen haben und sie gerne veröffentlichen möchten, dann können sie diese an unsere Redaktionsanschrift senden (siehe Seite 50).



Talmescher Lebensbilder

Es gibt viele Menschen, die mit ehrenamtlicher Einsatzbereitschaft stets für andere da sind. Ihnen möchten wir ein Danke oder ein liebes Wort aussprechen. Sie verhalten sich gegenüber ihren Mitmenschen besonders sozial, sei es durch Nachbarschaftshilfe, Unterstützung in Notsituationen, Mitgefühl, Herzenswärme. Solch einem außergewöhnlichen Menschen gegenüber möchten wir mit diesem Artikel unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.

Meine Cousine Maio Bărbosa ist eine überaus liebenswerte, zuverlässige und fleißige Frau. Ihr Lebensinhalt ist ihre Familie und ihr



1950 Krankenschwester Maria Bărbosa geb. 23.11.1929

Beruf; denen widmete und widmet sie selbstlos all ihr Können und Wissen. Ich erinnere mich, als man noch alle 6 Stunden Antibiotika spritzen musste, wie sie zu unzähligen Patienten, nachts um 24 Uhr, manchmal in Begleitung ihres Mannes, bis zum Ritivoging, um gewissenhaft und pflichtbewusst die Impfung durchzuführen. Um

6 Uhr morgens musste sie dann wieder dort sein. Kein Weg war ihr zu weit, um anderen zu helfen. Bis zur Rente war die Doppelbelastung von Familie und Beruf besonders groß. Sie hat sie ohne Klagen und



Konfirmation von Georg Schunn 1940
v.l.n.r. Bruder Georg Schunn, die Eltern Maria und Georg Schunn, Maria Bărbosa geb. Schunn

Murren getragen.

1958 hatte sie den Mut, entgegen der Tradition ihrem Herzen zu folgen und Dumitru Bărbosa zu heiraten. Fleißig und zuverlässig stand er ihr in den vie-



Maria und Dumitru Bărbosa

len Jahren treu und selbstbewusst zur Seite. Auch seine Mutter hat jahrelang in ihrem Haus gelebt, bis sie, über 90-jährig, starb.

Früher galt ihre Unterstützung ihren beiden Kindern Emil und Daniel, mit denen sie bei Prüfungen mitgehofft und mitgelitten hat.

Viel Freude bereiteten ihr später ihre vier Enkelkinder, die sie oft liebevoll und geduldig betreut hat. Heute ist sie stolz auf ihre tüchtigen Enkelkinder.

Ich habe nie erlebt, dass sie sich über irgendetwas oder irgendjemanden beklagt hätte. Ihr Verständnis für die Schwächen und Anliegen anderer Menschen war sehr groß.

In den letzten zwei Jahrzehnten konnten wir die Gastfreundschaft von ihr und ihrem Mann immer wieder genießen. Zu ihnen fuhren wir „heim“. Bei ihnen fühlten wir uns wie bei Mutter daheim. Bei schmackhaftem



Maria Bărbosa mit ihrer Enkelin Ana

Essen mundeten die selbst gebrannte „țuică“ und der selbst gekelterte Wein immer ausgezeichnet. Nachbarn, Bekannte und auch Freunde konnten sicher sein, dass sie von Maio Hilfe bekamen, wenn



Mariana Bărbosa mit Sohn Alexander, Maria Bărbosa und Katharina Schaser im Sommer draußen bei einer gekühlten Melone.

sie diese nötig hatten. Für meine Begriffe war sie zu selbstlos, sich und ihre persönlichen Bedürfnisse stellte sie immer hintenan oder äußerte sie erst gar nicht. Wir hoffen, dass sie ebenfalls die verdiente Hilfe erfährt, wenn ihre Kräfte versiegen.

Noch zu erwähnen wäre ihr Engagement in der Gemeinde und die vielen Gräber, die sie pflegt, weil alle Verwandten ausgewandert sind.

Dazu betrieben sie und ihr Mann auch Landwirtschaft. Wie oft ging sie nach Dienstschluss im „Dispensar“ mit der Hacke aufs Feld oder mit dem Rechen zum Heu machen. Bis auf den heutigen Tag kann man in ihrem Gemüsegarten alles finden, was man in der Küche braucht.

Kraft, Freude und Mut für ihr Tun erhält sie von der Natur, der sie sehr verbunden ist, ihrem Glauben und aus ihrer langjährigen Gemeinschaft mit ihrem Mann.

Katharina Schaser geb. Krauss

Eine unverhoffte Bescherung

Große Freude und strahlende Kinderaugen bei der Weihnachtsbescherung

Lucian, Ionuț, Alexandra, Gabriel und viele andere, teils behinderte Kinder aus sozial schwachen Familien in Talmesch/Rumänien konnten ihr Glück kaum fassen und freuten sich über eine unverhoffte Weihnachtsbescherung im Dezember 2011.

Der Handarbeitskreis der Stephanusgemeinde Bensheim hatte in monatelanger Arbeit Mützen, Socken, Pullover, Schals und viele andere warme Stricksachen für die kalte Winterzeit angefertigt. Zusammen mit einigen anderen Spenden wurden die vielen Pakete Ende November mit einem durch Georg Moodt von der Stephanusgemeinde organisierten Transport nach Siebenbürgen gefahren. Vor Ort wurden diese dann von Kurator Daniel Bărbosa, Ligia Călărăș und Gabriela Stoisor an die vielen bedürftigen Kinder persönlich verteilt.

In den funkelnden Kinderaugen konnte man die Freude und Dankbarkeit ablesen, als sie die



Glückliche Kinder nach ihrer Bescherung



Gabriela Stoisor und Daniel Bărbosa auf dem Weg zu den Kindern

Geschenke entgegennahmen.

Die dabei entstandenen Bilder zeugen von der Not und Armut dieser Kinder, denen man nicht nur zu Weihnachten eine Freude machen kann. Für das ehrenamtliche Engagement der Helfer vor Ort und der zahlreichen Spender aus Bensheim möchten sich die rumänischen Kinder recht herzlich bedanken.

Die Redaktion
SBZ / 15. Januar 2012

Ja was war das, Genosse Professor?

Na ja, es sollte eigentlich ein geschichtlicher Beitrag werden, aber dann dachte ich mir, warum wieder ins ferne Mittelalter schweifen, wo wir doch selbst, die mit der letzten Welle des Exodus Gekommenen, Geschichte erlebt haben, und nicht allzu wenig, aber auch zum Glück nicht so viel wie unsere vorangegangene Generation.

Seit vielen Jahrzehnten stelle ich mir die Frage (heute in unseren Medien sehr breitgetreten als Missbrauch von Schutzbefohlenen): Was war eigentlich der staatlich verordnete Einsatz der Schüler in der Landwirtschaft? War es Sklavenarbeit? War es „Erziehung durch Arbeit für die Arbeit“? War es ein Mittel, die Leute klein zu halten und der maroden Landwirtschaft aus der Patsche zu helfen? Oder war es sogar so weit gedacht, die Erzieher zu Sklaventreibern zu degradieren?

Wahrscheinlich etwas von alledem. Solche Gedanken gingen einem oft durch den Kopf, wenn man die Kinder sah, angefangen von der 5. Klasse



Schulklasse beim jährlichen Einsatz in der Landwirtschaft

se bis zur rumänischen 10., beim Maisbrechen oder anderen Feldarbeiten auf dem Boden, der nun dem Volk gehörte und dennoch herrenlos war. Es war ja ein offenes Geheimnis, dass die Schüler dort einspringen mussten, wo vor ihnen die „Firu“ oder „Ofa“ „schlampig“ gearbeitet hatten. Die Erwachsenen wollten nicht, die Maiskolben wurden nicht abgebrochen oder flogen weit von den Haufen. Es gab auch noch hie und da eine Flasche Schnaps in dem Maisfeld, und wenn der Panturu mit seinem Traktor zum Aufladen kam, da waren alle in Hochstimmung.

Das konnten sich die Schulen nicht erlauben. Ende September war das Wetter noch angenehm, das Maisfeld war unübersichtlich, man konnte öfters Pausen einlegen, mit den Kindern erzählen oder ihnen zusehen beim „Ribbeln“. Am Ende des Arbeitstages wurde die „Ernte“ an den unmöglichsten

Stellen des Körpers verstaubt, und ein jeder Lehrer paradierte mit seinen Schülern an Nicorici oder Bürgermeisterin vorbei. Schwer hatten es diejenigen, die die Maiskörner in den Gummistiefeln untergebracht hatten. Aber es ging nicht immer so gut zu.

War das Jahr schon fortgeschritten, der Boden weich oder manchmal schon von Schnee bedeckt, dann schaute es aus wie bei Napoleons Rückzug aus Russland: die Schüler verummmt, an den Händen Fäustlinge und darüber Jausetüten, die Gummistiefel beschwert von dem klebenden Lehm. Ein Bild des Jammers! Sollten diese Kinder, mit ihrer Erfahrung, die sie gerade machten, die zukünftigen Erbauer der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft werden? Verlangte diese Gesellschaft,

dass schon ein Kind der 6. Klasse sich für das Vaterland opfert? Man kann sagen, es war Zufall. Ja, es war Zufall, dass das Mädchen aus Boița auf dem Maisfeld von Podul Olt von ihrem Klassenkameraden mit

der „Traista“ auf den Rücken getroffen wurde. Kinder spielen. Nur dass in der „Traista“ (Schnappsack, Rucksack) neben der Jause auch das Küchenmesser war. Und dann steht man als Lehrer neben dem entblößten, blutigen Rücken eines Kindes und sieht Luftblasen herausplatzen. Zum Glück kamen manche Lehrkräfte mit dem Auto auf das Feld, und in solch einer Situation war auch das Krankenhaus in Hermannstadt sehr „rezeptiv“, und das Mädchen hatte Glück.

Als positiv kann ich die Menschenschinderei aber auch verbuchen. Sie hat uns näher zusammenrücken lassen, Lehrer, Eltern, Kinder. Sie hat uns gezeigt, dass der große Feind nicht der Mensch ist, sondern das System.

Sie hat uns und unsere Kinder gefeit gegen Demagogen und hat uns ein unabhängiges Denken beschert.

Josef Wawrosch

Deiner **SPRACHE**, deiner Sitte, ...

... ein viel sagender, schöner Choral, der mich zu diesem Beitrag bestärkte. In unserem Herkunftsland Siebenbürgen gehörte es zum Alltag, dass Begriffe aus dem Rumänischen verwendet wurden. Man ging in die „ședință“, zum „șfat“, in die „cooperativă“, oder „librărie“. Man aß „sarmale“, „tocană“, „perișoare“ usw. Das nahm solche Ausmaße an, dass sogar ein Altknecht beim traditionellen Jahrestreffen sagte: „Ihr Kniecht, mer messen as nau grijin, datt mer nemi blesch povestin“. Alle verstanden, was das heißt.

Wir riskierten den Kopf und Kragen, um gute Texte in unseren Lehrbüchern zu haben. Es war wichtig, möglichst keine Übersetzungen aus anderen Sprachen oder fremde Autoren zu unterrichten.

Richtig befreiend und wohltuend empfanden wir es, als wir 1972 hier in der Bundesrepublik Deutschland ankamen. Sogar auf den Bahnhöfen waren die Anzeigen deutsch. Ebenso die Texte in Schulbüchern, Liedern und Gedichten bekannter Autoren usw.

Leider macht mir in letzter Zeit ein anderes Problem große Sorgen. Eine, in meinen Augen, Unsitte nimmt überhand. Viele Chöre und Solisten singen vor unseren Zuhörern englisch. Da frage ich: „Gibt es in England Chöre oder Solisten, die sich vor ihr englisches Publikum stellen und deutsch singen?“ Ich glaube kaum! Ja warum müssen wir englisch singen?

Nicht nur das! Auch in der Umgangssprache finden sich immer mehr englische Begriffe. Es ist mir klar, dass in der modernen Medienwelt weltweit

„Englisch“ unerlässlich ist. Aber bitte doch nicht für Menschen in unserem Alter, die keinen Englischunterricht hatten. Wir möchten doch nicht „verdinglichen“.



Nationalismus oder Fremdenfeindlichkeit lasse ich mir nicht nachsagen. Schließlich habe ich das Trachtenmuseum in Westerbürg mit vielen europäischen Originaltrachten vorbereitet, aufgebaut und eingerichtet. Ich liebe und schätze die Trachten, Sitten und Bräuche anderer Kulturen.

Christine Klein aus Westerbürg

Sonderausstellung „Modellschiffe in Flaschen“ im Westerbürg Trachtenmuseum



Neustraße 40, 56457 Westerbürg
Donnerstag und Sonntag ab 14.00 Uhr
Tel. Vereinbarung 02663/8854

Wie kommt ein Schiff in eine Flasche?

Eine Ausstellung der besonderen Art findet **ab 20. Mai 2012** für 3 Monate im Trachtenmuseum in Westerbürg statt. Die besondere „Aufzieh-Technik“, wie ein Schiff mit seinem Segel in eine Flasche kommt, dass erfahren Sie hier.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihre Christine Klein

Hallo, liebe Nachbarin

Einem ganz besonderen Menschen, der hilfsbereit, freundlich, fleißig und immer da war, wenn er gebraucht wurde, möchte ich diese persönlichen Gedanken widmen. Es sind wunderbare Erinnerungen und Erlebnisse, die mich auf eine schöne Zeit in Talmesch zurückblicken lassen.

Eine Geschichte, die vor vielen Jahren begann, bevor meine Geschwister und ich geboren wurden. Ende der fünfziger Jahre, als meine Eltern heirateten, und meine Mutter als junge Frau mit auf den

nander. Meine Mutter konnte sich immer auf die nette Nachbarin verlassen. Als meine Brüder klein und meine Eltern berufstätig waren, war Sarahtante da, wenn man sie brauchte. Sie war hilfsbereit, hatte ein offenes Ohr, und konnte mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Als dann im Oktober 1969 meine Schwester und ich geboren wurden, war es klar: Sarahtante ist da und hilft mit. Ich kann mich ganz gut erinnern, wie sie meiner Mutter beim Grießbrei füttern half, beim Windeln wechseln, beim Anziehen. Sie scheute sich vor keiner Arbeit.

Mit uns Kindern war sie manchmal auch ganz streng. Wenn wir zum Beispiel nicht alles aufessen wollten, wenn wir im Essen nur rumstocherten, wenn wir rummoserten, dann hatte sie ganz oft einen ernsten, strengen Blick und sagte uns auch immer das Passende dazu. Sie meinte es gut mit uns, auch wenn sie manchmal mit uns schimpfen musste. Als wir Schulkinder waren und ich ein klein bisschen mutiger war, versuchte ich diplomatisch zu sein, wenn sie uns zurechtweisen wollte: „Sarahtante, geh nach Hause, Christianonkel kommt hungrig von der Arbeit, und du musst noch was kochen.“ Mit den Jahren erlaubte ich mir immer mehr, mit ihr zu spaßen, ganz oft sagte ich: „Mutter, sie kommt schon wieder.“, wenn sie zum Straßentor reinkam. Sarahtante hat meiner Familie sehr viel geholfen, wann immer sie gebraucht wurde, konnte man sich auf sie verlassen.

Heute würde ich mir ganz gerne so eine Nachbarin wie Sarahtante wünschen.

Danke Sarahtante!
Annerose Wellmann



Sarahtante und die Nachbarin Anna Halmen mit ihren Enkelinnen Annalena und Martina Wellmann

Elternhof meines Vaters zog, wohnte nebenan eine junge Frau. Sie war, wie meine Mutter, der Liebe wegen nach Talmesch zugezogen.

Sie freundeten sich recht bald an, und es entstand ein jahrzehntelanges nachbarschaftliches Mitei-

Die Talmescher Kirche, handgemalt auf einem Holzteller mit 30 cm Durchmesser und Wandhalterung.

1. Motiv: Feldblumen und Spruch:
„Lenkst in die Ferne deinen Schritt,
nimm im Herzen die Heimat mit.“



2. Motiv: Gebirgsblumen und Spruch:
„Wo du als Kind gespielt, in deiner Jugend
gesungen, die Glocken der Heimat sind
nicht verklungen.“

Preis nach Anfrage (Kontakt siehe Seite 50)

Ein Besuch im ZOO



Ein hervorragendes Beispiel, was gelungene Vereinsarbeit bewirken kann, ist in Ingolstadt anhand des Zoos „Wasserstern“ bestens erkennbar. Der Zoo ist für Familien mit kleinen Kindern ein idealer Ausflugsort. Er ist preiswert, mit dem Fahrrad gut erreichbar und bietet durch den Idealismus der Mitarbeiter einmalige Attraktionen. Bei einem dieser Besuche hat unsere damals knapp 4-jährige Tochter eine tolle Halskette ausprobiert – eine junge Schlange. Mir ist es unter großer Überwindung und dank der Anwesenheit des souveränen Pflegers gelungen - nachdem ich Ähnliches mehrfach bei anderen beobachtet hatte – eine Schlange anzufassen. Meine Vorstellung, dass Schlangenhaut kalt und glitschig sei, wurde damit revidiert. Sie fühlt sich angenehm an, wie warmes weiches Leder. Trotzdem! Im Freien möchte ich einer Schlange nach wie vor nicht gegenüberstehen. An dem Schaufenster, das den Blick auf das ca. 70-jährige Krokodil Maxl freigibt, haben wir lange und geduldig ausgeharrt, um den starren Maxl blinzeln oder sich bewegen zu sehen.



Mutig - die kleine Lea mit der lebendigen Schlangen-Halskette

Seine Bewegungslosigkeit ließ uns ab und zu vermuten, er sei ausgestopft. Wir wurden eines Besseren belehrt, als der Tierpfleger, mit einem Bürstenbesen ausgestattet, exklusiv für uns Maxls Revier betrat und ihm den Rücken schrubbte. Plötzlich riss er sein Maul auf und wir staunten über seine spitzen Zahnreihen. Kinder werden immer mal wieder damit überrascht, dass sie eine Papageienfeder geschenkt bekommen. Das Außengelände ist liebevoll angelegt. Durch den Zoobereich schlängelt sich ein Bächlein, das Wasservögeln Lebensraum bietet

und an dessen Ufer ein verletztes Storchenpaar Zuflucht gefunden hat.

Als uns in diesem Frühling die ersten warmen Sonnenstrahlen streichelten, war unsere Jüngste kaum zu bremsen. Immer wieder und immer lauter wurde ihr Wunsch: „Ich möchte bitte in den Zoo Wasserstern.“ Als die Zeit es uns erlaubte, erfüllten wir ihre Bitte. Wir besuchten alle Tiere, unter anderem auch Waschbären, Schildkröten, Fische, Papageien, Eulen. Und landeten schließlich beim Affengehege. Erst zog ein junges Äffchen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dann sahen wir, wie ein Affe seinen langen buschigen Schwanz durch das Gitter steckte und damit besenähnlich den Boden fegte. Außen, rund um das Gehege, war durch Spuren die Reichweite des Affenschwanzes erkennbar. Erst konnten wir uns nicht erklären, was der Affe vorhatte. Als wir ihm länger zugesehen hatten, sahen wir, dass er seinen Schwanz immer wieder einrollte und Steinchen in seine Nähe holte. Er griff dann nach den Steinchen, sortierte viele aus, und in seiner Handfläche behielt er etwas übrig. Wir staunten! Es waren Sonnenblumenkerne. Nun, da wir wussten, womit sich der Affe beschäftigte, suchten auch wir den Boden nach Sonnenblumenkernen ab. Jene, welche außerhalb der Reichweite des Affen waren, hoben wir auf und warfen sie ihm zu. Er verfolgte unser Tun mit Blicken, schnappte sich die zugeworfenen Samen, um sie zu fressen. Nach und nach kamen weitere Zoobesucher hinzu und beobachteten unser Treiben. Bei mir schlich sich immer deutlicher der Gedanke ins Bewusstsein: „Wer öffnet nun hier wen nach?“

Karin Mieskes geb. Simonis

Des Volkes Zukunft ist die Jugend

Die Orgelklänge erfüllen das Kirchenschiff, der Gottesdienst beginnt. Beisammen sitzen die Menschen in den Kirchenbänken und lauschen den Worten des Pfarrers. Mancher lässt seinen Blick im Raum umherschweifen. Vom Taufbecken zum Predigtstuhl, von der Liedertafel zum Altar. Die Fahnen sind ein weiterer Blickfang. Auf einer davon steht in Stickschrift, umrahmt von Eichenlaub: „Des Volkes Zukunft ist die Jugend.“ Allein der Platz, an dem sie hängt, verrät bereits den Stellenwert, welcher der Jugend beigemessen wird. Sie hängt ganz vorne rechts und ist bestens sichtbar, unabhängig davon, wo man sich in der Kirche aufhält.

Diesen Satz empfinden wir, das Redaktionsteam des „Talmescher Echos“, als Wegweiser. Die Themen der Vergangenheit sollen im „Talmescher Echo“ ebenso vertreten sein wie das heutige Leben. Auch Zukunftsperspektiven sollen darin verankert sein. Als Bindeglied zwischen Alt und Jung, zwischen Gestern, Heute und Morgen,

zwischen geographischen Koordinaten sehen wir uns in der Pflicht, der Jugend ein Forum zu bieten. Neben bereits seit Jahren eingeführten Überbegriffen, zu denen auch die Kinderseite gehört, ist es uns ein wichtiges Anliegen, eine Jugendseite zu gestalten.

Wer könnte dafür besser geeignet sein, als ihr, die Jugendlichen selbst.

Welche Themen, Sorgen, Ziele, Zukunftspläne beschäftigen Euch junge Menschen? Welche Werte, Standpunkte, Blickwinkel sind Euch wichtig?

Wenn Du es Dir vorstellen kannst, an der Gestaltung dieser Seite mitzuwirken, bist Du uns herzlich willkommen. Bei zwei DIN-A4-Seiten jährlich ist der Zeitaufwand überschaubar. Wir unterstützen Dich auf Wunsch sehr gerne. Greif einfach zu einem der modernen Kommunikationsmittel, melde Dich bei uns und sei uns bei der Schließung dieser Lücke behilflich. Wir freuen uns auf Dich!

Das Redaktionsteam

DAS MACHE ICH!

DENK WAS + FÜHL WAS
+ ERLEB WAS = SCHREIB WAS

Auf dieser Jugendseite!



1. Platz für die Fliegenpilze

Lebensfrohe Heiterkeit und Narrentum wurden beim diesjährigen traditionellen Faschingsball in der Jakobushalle in Mannheim am 28. Januar gelebt und gepflegt.



Erna und Ingo Benke

Ein unvergessener Auftritt war es für viele Talmescher, die zum ersten Mal mit ihren Fliegenpilzkostümen mit dem 1. Platz prämiert wurden. Besonders bemerkenswert waren die

Kreativität und der Einfallsreichtum bei der Auswahl und Gestaltung der Kostüme der Gäste, die sich zum Feiern eingefunden hatten. Indianer, Cowboys, Piraten, Engelchen und Teufelchen



schunkelten fröhlich miteinander.

Auch für das leibliche Wohl wurde mit traditionellen siebenbürgischen Spezialitäten, Mici und Schmalzbrot, mit roten Zwiebeln, mehr als ausreichend gesorgt.

Die INDEX Band sorgte bei den tanzwütigen Partygästen mit toller Musik für gute Stimmung bis in den frühen Morgen.

Helga Jakob

Karin Theil, Helga Jakob und Adelheid Deli



Heimattag 2012 in Dinkelsbühl

Für dieses Jahr zu Pfingsten wollen wir Talmescher gemeinsam mit unseren siebenbürgischen Nachbarschaften beim Heimattag auftreten. Alle, die Spaß und Freude haben, am Trachtenumzug teilzunehmen, sind herzlichst eingeladen. Wir treffen uns wieder an der Bleiche: am Sonntag, dem 27. Mai 2012, um 10.00 Uhr in Dinkelsbühl. Dort ist die Aufstellung zum Trachtenumzug. Anmeldungen bitte bis spätestens zum 20. Mai 2012 bei Georg Moodt, Tel.: 06251/610 785

Siebenbürgische Persönlichkeiten: **Josef Haltrich**



Josef Haltrich (1822 - 1886)

Für die Volkskunde und Sprachforschung der Siebenbürger Sachsen hat Josef Haltrich die gleiche Bedeutung, wie sie die Brüder Grimm für den gesamtdeutschen Sprachraum haben. Als junger Mensch von der Grimmschen Märchenwelt gefesselt, hat der während Haltrichs Studienzeit in Berlin lehrende Jakob Grimm einen unauslöschlichen Eindruck bei dem jungen Menschen hinterlassen und seine spätere Tätigkeit entscheidend bestimmt.

Josef Haltrich wurde am 22. Juli 1822 in Sächsisch-Reen geboren, absolvierte das Schäßburger Gymnasium und begann 1845 das Studium der Theologie und Philologie in Leipzig. Im Bemühen, all das zu erforschen, was siebenbürgisch-sächsisches Wesen und Volksleben betrifft, fand er sich hier mit Gleichgesinnten zusammen, von denen jeder nach freier Wahl ein bestimmtes Gebiet zum Sammeln und Bearbeiten übernahm: Friedrich Wilhelm Schuster die Volkslieder und Rätsel, Friedrich Müller die Sagen, J. Matz die Sitten und Gebräuche, Haltrich die Märchen. 1848 hatte Haltrich die Stelle eines Gymnasiallehrers in Schäßburg erhalten und widmete sich nun neben seiner Lehrtätigkeit der übernommenen

Verpflichtung der Sammel- und Forschungstätigkeit. Aufbauend auf der Märchensammlung Schusters, vermehrte Haltrich sie vorwiegend durch Beiträge, die ihm durch Schüler des dem Gymnasium angegliederten Lehrerseminars zugetragen wurden.

Schon 1855 veröffentlichte er „Zur deutschen Thiersage“ und 1856 die Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen, die durch den echten Volkston, den Haltrich gefunden hatte, ein richtiges Volksbuch und das Buch mit der höchsten Auflage den Siebenbürger Sachsen wurde. Sowohl die Tier sagen als auch die Märchen wurden von der Fachwelt, voran die Brüder Grimm und Simrock, freudig begrüßt. In der Folgezeit erschienen dann eine ganze Reihe volkskundlicher Schriften: Die Stiefmütter, die Stief- und Waisenkinder in der siebenbürgisch-sächsischen Volkspoese (1856); Bildliche Redensarten, Umschreibungen und Vergleichen der siebenbürgisch-sächsischen Volkssprache (1858); Deutsche Inschriften aus Siebenbürgen – ein Beitrag zur epigrammatischen Volkspoese der Deutschen (1867); Die Macht und Herrschaft des Aberglaubens in seinen vielfältigen Erscheinungsformen (1871); Sächsischer Volkswitz und Volkshumor (1881); Die Welt unserer Märchen und unserer Kinder (1881).

Diese gründliche Beschäftigung mit Märchen, Sage und Brauch bedingte ein intensives Studium der Volkssprache, und als der Verein für Siebenbürgische Landeskunde 1859 die Herausgabe eines Wörterbuches der sächsischen Mundart beschloss, wurde Haltrich mit dieser Aufgabe betraut. Aufbauend auf den Vorarbeiten Johann Karl Schullers, legte er 1865 einen Plan zu Vorarbeiten für ein Idiotikon¹ der siebenbürgisch-sächsischen Volkssprache vor, trug fleißig Material zusammen und erstattete 1874 einen Bericht über den Stand dieser Vorarbeiten. Doch musste er feststellen, dass er allein und ohne Hilfe weiterer Mitarbeiter dieses Projekt nicht durchführen konnte, und übergab sein ganzes Material an den jüngeren Freund Johann Wolff.

Auch auf allgemeineschichtlichem bzw. kulturgeschichtlichem, sogar auf rechtsgeschichtlichem Gebiet betätigte sich Haltrich. Seine wissenschaftliche Arbeit, von Anfang an von den Brüdern Grimm,

Simrock und anderen führenden Volkskundlern anerkannt, fand auch weitere Würdigungen. 1859 wurde er zum Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg ernannt, 1860 zum Ausschussmitglied des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. 24 Jahre war er am Schäßburger Gymnasium als Lehrer tätig, die letzten 3 Jahre als dessen Rektor. 1872 wurde er zum Pfarrer der Gemeinde Schaas gewählt.

Josef Haltrich hat durch seine Arbeiten der sächsischen Volkskunde ihre wissenschaftlichen Grundlagen geschaffen. Die Sprachwissenschaft verdankt ihm wichtige Impulse. Durch seine Volksmärchen aber sicherte er sich einen bleibenden Platz im Herzen seiner Landsleute.

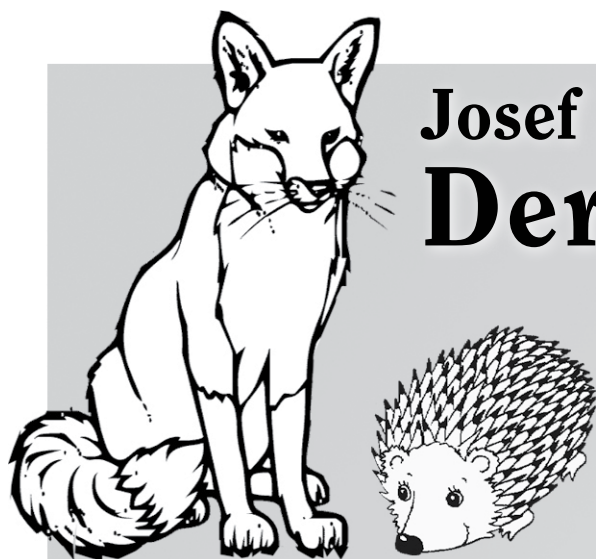
Im Alter von 64 Jahren starb Josef Haltrich am 17. Mai 1886 in Schaas bei Schäßburg in Siebenbürgen. Sein Grab befindet sich auf dem Gemeindefriedhof von Schaas; er teilt es sich mit seinem Stiefsohn Gustav Balthes.

1972 wurde ihm zum Andenken die deutschsprachige Schäßburger Bergschule als „Josef-Haltrich-Lyzeum“ benannt.

¹ *Ein Idiotikon ist ein Mundartwörterbuch*

Quellen: Wikipedia; Ostdeutsche Biografie; „Taten und Gestalten“

Fakten zusammengefasst von Klara Dobrota geb. Pfaff



Josef Haltrich Der Fuchs und der Igel

Für diesmal war ihm auch der Hase entgangen; sein Hunger war bald unbändig. Da lief er irr und wirr in einem frischgeackerten Felde herum und spürte im Ärger auf Mäuse. Da traf er auf einen Igel, der saß ruhig neben einem Mausnest und fing gerade an zu fressen. „Räuber!“ schrie der Fuchs, „ist das eine Speise für so ein Erdschwein!“ Er nahm es ihm kurzweg fort und verschlang die Mäuse. „Ei, du verfluchter Schollentreter, dass du daran erwürgen solltest!“ tobte der Igel. Der Fuchs lachte über den ohnmächtigen Zorn. Das war nun für ihn zwar sehr wenig Speise, aber doch etwas, und er wurde drauf sogar gemächlich. „Aber sage mir“, sprach er zum Igel, „wozu hast du die vielen

Lattnägel auf deinem Pelz?“ - „Das ist meine einzige Waffe“, entgegnete der Igel, „gegen Hunde und andere Feinde; du kannst auch versuchen, wenn du willst!“ - „Armes Tier“, sprach hohnlachend der Fuchs, „dich hat die Natur stiefmütterlich behandelt, du scheinst auch sonst mit Dummheit gesegnet zu sein. Ich, Gott sei Dank, brauche eigentlich keine Waffen, durch meine List kann ich immer und überall durchkommen!“ Indem hörte man: „Hallo, hallo!“ Zwei Windhunde zeigten sich. Der Igel rollte sich schnell in eine Kugel; der Fuchs nahm Reißaus. Die Hunde schnupperten ein wenig an dem Igel; allein da sie sich daran blutig stachen, ließen sie ihn und eilten dem Fuchs nach; dieser zog seine ganze List zu Rat, lief hin und her im Zickzack um die Heuschober und machte allerlei Sprünge; allein es half ihm nichts, die Hunde erreichten ihn endlich doch; jeder packte ihn an einem Ohr, und so führten sie ihn zu ihrem Herrn, dem Jäger.

Gute alte Hausmittel aus *Großmutter's Zeiten*



Heilkräuter

1. Sammeln

- o zur richtigen Zeit, am richtigen Ort und auf die richtige Art
- o Frisch gepflückt wirken sie am besten.
- o Für den Winter sammelt man einen Vorrat.
- o Blüten, mittags zu Beginn der Blütezeit
- o Blätter, vor und während der Blütezeit
- o Früchte, zur Zeit der Reife

Achtung:

- o nur gesunde, saubere Pflanzen an sonnigen Tagen sammeln
- o meiden:
 - o gedüngte Felder und Wiesen
 - o Bahndämme
 - o Ufer von schmutzigen Gewässern
 - o Nähe von Autobahnen und Industrielagern
- o Zum Sammeln und Aufbewahren keine Plastiktüten, sondern Körbchen, Papiertüten oder Stofftaschen verwenden.

2. Trocknen:

- o Kräuter nicht waschen
- o auf Tüchern oder unbedrucktem Papier ausbreiten
- o im Schatten, an zugigem Ort (z. B. auf dem Dachboden)

3. Aufbewahren:

- o in dunklen Gläsern
- o in verschließbaren Kartonschachteln
- o keine Blechdosen oder Plastikbehälter verwenden

MERKE:

- o Nur Vorräte für ein Jahr sammeln, danach verlieren Kräuter ihre Heilkraft.

- o Kräuter kleingeschnitten dosieren (nur nach dem Trocknen zerkleinern)

4. Zubereiten

Tee im Aufguss

- o keine metallischen Gefäße verwenden
- o Tee im Glaskrug oder emaillierten Topf aufgießen
- o Wasser zum Kochen bringen, von der Herdplatte ziehen und über die Kräuter gießen
- o 5-10 Minuten zugedeckt ziehen lassen, dann abseihen. Der Tee soll hell sein.
- o Wurzeln gibt man in kaltes Wasser, lässt sie darin kurz aufkochen und 3 Minuten ziehen.

Kaltauszug

- o Auch manche Kräuter (z. B. Mistel, Kalmus, Tausendgüldenkraut u. a.) verlieren durch Hitze ihre Heilwirkung.
- o abends kalt ansetzen, morgens leicht anwärmen und abseihen

Tinktur

- o Kräuter locker bis zum Hals in eine Flasche füllen
- o Kornbranntwein (Alkoholgehalt 38-40 %) darüber gießen
- o an warmem Platz stehen lassen, täglich gut durchschütteln, dann abseihen und Rückstände gut auspressen
- o tropfenweise, verdünnt mit Tee einnehmen

Quellen: „Gesundheit aus der Apotheke Gottes“ von Maria Treben
„Gesundheit durch Heilkräuter“ von Richard Willfort

Eingesandt von Katharina Schaser geb. Krauss

Die Brennnessel

*Der alte Josef sitzt im Sessel
Und trinkt den Tee aus der Brennnessel.*

Es plagt ihn Rheuma und die Gicht,

Nein, zu dem Doktor will er nicht.

Denn der hat neulich ihm geraten:

„Verzichte auf den Schweinebraten!

Trink weder Schnaps, noch Bier, noch Wein,

Geh früh ins Bett und zwar allein!

Verzichte auch auf deine Pfeife,

Damit die Gicht dich nicht mehr kneife.“

*Quelle: Mit Malventee am Kanapee
Porsche-Rohrer, Marianne*

Empfehlungen:

- die jungen Brennnesseln im Frühjahr als Brennnesselspinat essen oder kurz gebrühte Blätter zum Salat geben
- als frischen Presssaft trinken
- vorbeugend täglich eine Tasse Tee trinken, das ganze Jahr hindurch, ungesüßt oder mit Honigbeigabe, sobald er auf Trinkreife abgekühlt ist.
- pro Tasse 2 Teelöffel des feingeschnittenen Krautes überbrühen

Wenn jemand wegen einer Heilpflanze nähere Auskunft wünscht, kann er mich gerne über die Anschrift der Redaktion erreichen.
Ich freu mich, Ihnen zu helfen!

Eingesandt von Katharina Schaser geb. Krauss



Wenn auch Sie jemandem im „Talmescher Echo“ oder im Internet gratulieren möchten, senden Sie einen Brief oder eine E-Mail mit Ihren Glückwünschen an das Redaktionsteam.
Kontaktdaten siehe Seite 50.

Nächster Redaktionsschluss: 15. Oktober 2012



Leserecho

*Hier veröffentlichen wir
Ihre Meinung, liebe Leserinnen und Leser.*

*Hallo Organisationsteam,
da ich leider verhindert war, am Talmescher Treffen dabei zu sein, aber erfahren habe, dass es ein großartiges Ereignis war, möchte ich dem ganzen Logistik-Team meine Hochachtung aussprechen.
Daniel Blocher*

*Hallo Ihr Lieben!
Ich habe es nicht geschafft, mich nach dem unvergesslichen Treffen zu melden. „DANKE-DANKE-DANKE“ es war einmalig schön, jeder Tag war ein Geschenk. Unser Talmescher ist einfach einmalig und Ihr habt dazu beigetragen, dass alles so wunderschön gelaufen ist.*

Annamarie Lang

RÄTSEL:

ICH BIN REICH AN JAHREN

Über das Alter und die Jahre spricht niemand viel, doch ich verrat es Euch gerne, seid ruhig und still.
Meine Lieben, ich bin nun 90 Jahr,
bin mittelgroß, mit blauen Augen, schneeweißem Haar.
Wie Silber ist es anzuseh'n,
bei diesem Alter aber schön.
Meine Hobbys sind: Waschen, Bügeln, Kochen, Backen, Handarbeit, Singen und manchmal auch Lachen.
Das Schönste kommt nun, ich sag's freudig und laut,
Mutter, Großmutter und Urgroßmutter bin ich ja auch.
Pflichten und Arbeit hab ich bis jetzt getan,
nun geht alles langsamer, aber es geht voran.
Wie lange noch, weiß Gott allein,
ihm vertraue ich, und es wird gut so sein.

Ratet, wer ich bin?

Die Auflösung folgt in der nächsten Ausgabe.

Rhabarberkuchen mit Baiserhaube



Zutaten für den Teig (Blechkuchen)

- 150 g Butter
- 150 g Zucker
- 2 Eier
- 1 Prise Salz
- fein abgeriebene Schale von einer 1/2 Zitrone oder 1 P. Vanillezucker
- 400 g Mehl mit
- 3 TL Backpulver vermischt und gesiebt
- 4-5 EL kalte Milch
- 2 EL Rum

Zubereitung:

Butter schaumig rühren, Zucker und jeweils die Eier einzeln zugeben, lockere Schaummasse rühren. Salz, Zitronenschale oder Vanillezucker untermischen.

Mehl sowie löffelweise Milch und Rum unter die Schaummasse rühren. Teig muss sich gerade noch mit dem Löffel bearbeiten lassen.

Backofen einschalten, Blech vorbereiten (einfetten und mit Mehl bestäuben).

Den Teig auf das Blech geben und glattstreichen.

Ca. 1,5 kg Rhabarber waschen, bei Bedarf schälen, in 4-5 cm lange Streifen schneiden, abtropfen lassen. Danach dicht aneinander auf den Teig legen, und mit der flachen Hand leicht andrücken.

Bei 200° ca. 30 Min. backen. Der Kuchen wird nun leicht gezuckert.

Baiserüberzug:

- 3 frische Eiweiß mit
- 100 g Zucker und
- 2 TL Zitronensaft steif schlagen und auf den Kuchen geben.

Mit 1 EL Puderzucker leicht besieben und nochmals 5-8 Min. bei 200-220° fertigbacken.

Kuchen mit Baiserhaube eignet sich nicht zum längeren Aufbewahren, da das Baiser Feuchtigkeit zieht. Aber das macht nichts, in einer mehrköpfigen Familie ist er sowieso bald gegessen.

Gutes Gelingen wünscht Ihnen

Heidi Krech

Hallo Radio 7-Bürge!

Mein Nachbar sagt: „Mein Freund, verfriss Dich nicht. Es geht uns gut in Deutschland. Wir können ein Schwein abtun, mein Schwiegersohn packt sich jeden Tag ein Fettbrot ein. Er hat schon oft geschimmert davon, aber so braucht es ihm. Er ist auch sehr auseinander gegangen. Abends stopft er ein Bier nach dem anderen auf und dann geben wir es uns.“

Auf dem Amt musste man auch sagen, was man im Leben so gemacht hat und das Heimweh wurde groß und die Augen haben einem gezährt. Opa sagt: „Wissen Sie, wir hängen schon noch an unseren Häusern. Ich war ein großer Wirt, habe jeden Tag die Götter gefüttert und getränkt, in der Früh die vielen Hennen getastet. Am Abend hatten wir eine Menge Eier aufgehoben. Meine Frau hat mir jeden Abend den Wein auf der Tatze gebracht.“

Man fragt uns nach der Konfession. Ich sage: „Echipenchef und später Schlosser. Sie soll mehr was eintragen.“ Am ersten Arbeitstag wollte ich zeigen, wie die deutsche Pünktlichkeit ist und sagte zur Sekretärin: „Kündigen Sie dem Chef, dass ich am Montag anfang.“ Als ich dann da war, waren sie noch in weitem Feld mit der Arbeit.

Einmal sind die Kinder um uns gekommen und wir sind in die Maschine gekrochen und sind ans Meer gefahren. Mein Schwiegersohn hatte seinen Augenspiegel nicht dabei und hatte nicht die große Fase an, dann ha-

ben wir mit einem Auto tamponiert. Der hätte ja auch klaxonieren können, aber er hat den Motor ambaliert.

Im Urlaub unten hat man es ja mit den Rumänen, nur mit der Nachbarin, der mit dem schlimmen Mund, haben wir uns nicht gut verstanden. Der Nachbar wird sich wundern, wenn er sieht, wie meine Frau sich ausgekleidet hat und ich im guten Anzug.

Meine Frau war gestern in der Stadt beim C&A und hat sich einen schönen schwarzen Schoß gekauft. Der alte war ihr im Schluss zu eng und ist nach jedem Anziehen verkrüppelt. Die Verkäuferin meint: „Einen Rock brauchen sie.“ Ich sage: „Der passt mir auch nicht mehr über die Brust, aber ich lass ihn vorne offen.“ Für mich gab's ein neues Majo. Ein paar seidene Perlonstrümpfe kaufte sie auch. Ihr sind die Maschen herunter gerannt, weil sie ein Elsternauge an der Zeh hatte.

„Um wie viel ist es?“ sagt Vater und sieht sich das Fußballspiel an. „Meine Stunde ist stehen geblieben, ich habe sie nicht aufgezogen.“ Nach dem Spiel schreit er: „Ich dreh den Fernseher ab, ich bin so vergiftet, die Bayern haben wieder unterm Hund gespielt.“ Geärgert nahm er sein Bizekel und ist in eine Kondi gefahren.

Eingesandt von Emil Dragomir



Ho ho ho!

Welch ein Jubel, welche Freude im Chor



Frohen Mutes traf sich der Talmescher Chor am Freitag, dem 9. Dezember 2011, bei der Chorprobe in der Markuskirche in Mannheim.

Neben dem tüchtigen Üben der Weihnachtslieder

gab es noch einen gemütlichen weihnachtlichen Abend bei heißem Glühwein mit Schmalzbrot, roten Zwiebeln und sauren Gurken.

Das Redaktionsteam



Gemütliches Beisammensein bei dem vorweihnachtlichen Chorprobenabend in der Markuskirche in Mannheim.



Liebe Talmescher!

Singen beflügelt, Singen macht Spaß, Singen macht Freude, und je mehr Leute miteinander singen, um so schöner klingt es. Also, falls jemand von Euch Lust dazu hat, uns musikalisch zu unterstützen, in Mannheim oder Umgebung wohnt, und gerne mit uns zusammen bekannte Volkslieder oder Weihnachtslieder singen oder auch mal was Neues ausprobieren möchte, der ist bei uns herzlich willkommen.

Die Chorproben finden statt: Freitags, alle 14 Tage

um 18:30 Uhr, im Sommer 19:00 Uhr, in der Markuskirche in Mannheim. Ich würde mich freuen, Euch bald in unseren Proben begrüßen zu dürfen. Falls Ihr noch Fragen dazu habt oder Ihr gerne mal in unsere Chorproben reinschnuppern möchtet, meldet Euch bitte bei Georg Moodt unter der Tel-Nr.: 06251/610785 oder per E-Mail: info@talmescherecho.de

Es grüßt Euch Eure Heidi Krech



Leuchtersingen „Vom Himmel hoch, da komm ich her“

Adventsgottesdienst mit dem Leuchtersingen in der Stephanuskirche am 3. Advent 2011 in Bensheim.



Aufbau des Leuchters



Talmescher beim stimmungsvollen Miteinander nach dem Adventssingen



Mit dem siebenbürgisch-sächsischen Leuchtersingen erfreute am 3. Advent der Talmescher Chor unter der Leitung von Heidemarie Krech die Herzen der Menschen in der Stephanuskirche in Bensheim. Der traditionelle Ablauf dieses weihnachtlichen Brauches vom Leuchterbinden bis zum Leuchtergruppensingen in der Frühmette wurde detailreich erzählt. Die urkundliche Erwähnung des Christ-

leuchters geht auf das 14. Jahrhundert noch vor der Reformation zurück. Der Leuchter symbolisiert den Abendstern und kündigt die Ankunft Jesu, aber auch von Gott selbst durch das von ihm gesandte Himmelslicht an. Im Anschluss an den Gottesdienst folgte ein adventliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Das Redaktionsteam





Weihnachtsgottesdienst am Heiligabend in Talmesch

Festlich geschmückter Altar mit Christleuchter und Krippe

An Heiligabend feierte die Talmescher Kirchengemeinde nach traditioneller Weise gemeinsam die Geburt Christi. Zum Abschluss der Christvesper wurde das beliebte und vertraute Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen. Der Weihnachtsgottesdienst wurde von Pfr. Gerhard Kenst gestaltet und von seiner Frau Friederike an der Orgel musikalisch umrahmt.

Die Redaktion



Geschmückter Weihnachtsbaum in der Sakristei



Christleuchter in voller Weihnachtspracht

Wir informieren

Heimatglocken erklingen für unsere Verstorbenen

Für alle Talmescher und deren Familienangehörige können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Talmesch geläutet werden.

Bitte rechtzeitig bei Familie Bărbosa, Telefon: 0040 369-568136, anrufen. Dieser letzte Dienst für unsere Verstorbenen beträgt 10,00 Euro.

Falls Familie Bărbosa nicht erreichbar ist, können Sie den Läutauftrag gerne über die Redaktion unter den bekannten Kontaktdaten veranlassen.

Bitte benachrichtigen Sie in Trauerfällen auch die Redaktion vom „Talmescher Echo“. Siehe Anschriften auf Seite 50 dieses Heftes.



Heimatbuch TALMESCH

Pfr. Friedrich Schneider

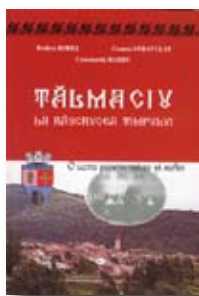
Das Buch beschreibt die Geschichte der Gemeinde Talmesch von der Gründung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Es ist eine Erinnerung an die Gemeinde Talmesch und an das, was sie einmal war. Es soll die Geschichte dokumentieren und unseren Nachkommen das Historische ein wenig näher bringen. Das Buch hat rund 402 Seiten und kann für 20,00 Euro inkl. Versand über die Kontaktadresse bestellt werden.



T Imaciu la r scrucea timpului

Das im Jahr 2011 neu erschienene Buch mit dem Titel „Tălmăciul la răscrucea timpului“ ist eine Dokumentation für Herz und Seele. Rodica Bobeș, Constantin Barbu und Cezara Stratulat haben in einer zeitgemäßen und kompakten Form alle wichtigen Informationen über die Zeitgeschichte von Talmesch erfasst. In thematisch angeordneten Kapiteln



wird ein Gesamttrückblick entwickelt, der den fortlaufenden traditionellen Einfluss zeigt, den die Siebenbürger Sachsen und Rumänen durch ihre kulturellen Sitten und Bräuche bis heute auf Talmesch hatten und noch haben. Das Buch ist für 5 Euro zuzüglich Versand von 1,45 Euro über die Kontaktadresse zu bestellen.

Trachtenmuseum Westerburg

www.trachten-museum.de



Trachtenmuseum Westerburg

Mehr als 50 Originaltrachten, Accessoires aus mehreren europäischen Ländern und über 150 detailgetreue Miniaturtrachten werden hier gezeigt.

Anschrift

Altes Rathaus, Neustraße 40, 56457 Westerburg

Öffnungszeiten

Donnerstag und Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr
Weitere Termine und Führungen nach Vereinbarung mit Frau Christine Klein - Tel.: 02663 - 8854

Vom Leinsamen zum Leinen

Dieser Film dokumentiert die Herstellung von Leinen, wie es früher üblich war. Von der Aussaat bis zur Weberei wird alles so gut wie möglich nachgestellt. Das Team war überrascht und begeistert über das große Interesse bei den Leuten und besonders bei der Jugend. Der Film ist im 16:9 Format und dauert 16 Minuten.

Die DVD ist für 15 Euro zuzüglich Versand von 1,45 Euro bei Frau Christine Klein, Tel.: 02663 - 8854 zu bestellen.



Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, die Kirche/Turmuhre und die Friedhofspflege

Eingänge vom 01.11. 2011 bis 20.03.2012

	Talmescher Echo	Kirche/Turmuhre	Friedhofspflege
Anghel, Katharina und Sorin - Bensheim	25		
Armbruster, Anna Rosina - Nettetal	30		
Auner, Monika - Fürth	25		
Barth, Maria und Reinhold - Offenbach	20		
Blocher, Heidrun und Daniel - Bad Tölz	20		
Blues, Susanna - Wertingen	25		
Bordon, Katharina und Michael - Waiblingen	15		15
Costei, Günther - Esslingen	20	30	
David, Doris und Crucian - Neustadt	15	10	10
Depner, Maria und Johann - Mannheim	30		
Dobrota, Elisabeth - Wertingen	20		
Dobrota, Klara und Franz - Sinsheim-Steinsfurt	30		20
Drotleff, Katharina und Karl-Heinz - Leimen	30		
Dobrin, Helga und Paul - Stadtallendorf	25		
Eder, Anneliese - Olching	50		
Engber, Annemarie und Heinz - Ergolding	50		
Engber, Erwin - Egelsbach	25		
Engber, Martin - München	30		
Englisch, Erna - Ingolstadt		30	
Erl, Waltraud und Hans - Niederaichbach	30		
Fakesch, Birgit und Klaus-Josef - Engstingen	30		
Fakesch, Edda und Michael - Oberhausen	30	20	20
Fakesch, Erna und Georg - Wiesloch	20	60	20
Fakesch-Leo, Helga und Winfried - Oberhausen	30		
Fakesch, Marianne und Hans - Hof	25		25
Fakesch, Karin und Georg - Rohrdorf	25		
Fakesch, Quanita und Horst - Frankfurt	40		10
Fakesch, Rainer - Traunreut	20		15
Fakesch, Vasilica und Josef - Karlsbad	25		
Frankovsky, Anna und Karl - Riedenburg	20		
Frankovsky, Waldtraud und Günter - Riedenburg	30		
Friedrichs, Karoline - Windhausen	30		
Giurgiu, Marta - Ulm	20		
Göbbel, Maria - Walldorf	25	50	15
Göbbel, Martin - Wiesloch	20		
Grau, Gerda und Thomas - Rüsselsheim	25		
Guist, Claudia - Bad Feilnbach	25		
Guist, Maria - Metzingen	15		10
Hann, Erika - Dingolfing	20		
Hartel, Edda und Johann - Köln	20	10	10
Hartel, Katharina - Geislingen	20	10	10
Höchsmann, Anna und Johann - Puchheim	50		
Huber, Anneliese - Stadtallendorf	20		
Jakob, Helga und Horst - Mannheim	20		
Kästner, Dieter - Augsburg	30		
Kästner, Liesbeth und Manfred - Göppingen	35		
Kepp, Edda - Stadtallendorf	15		10
Klein, Anna - Traunstein	50		
Klein, Hans-Günter - Westerburg	40		
Komives, Artur - Nußloch	20		
König, Cordula und Horst - Breitenfurt	50	50	
König, Hans - Schönaich	50		
Krauss, Andreas - Homburg/Ohm	50		
Krauss, Anna - Nußloch	50	25	25
Krauss, Hildegard und Josef - Mannheim	25		
Krauss, Johanna und Georg - Freising	30		
Krauss, Maria und Leopold - Mannheim	30		10
Krauss, Wilhelm - Augsburg	15	15	
Krauss-Doege, Ramona und Hans-Jörg - Velbert	25		
Lang, Anna - Landshut	30	50	20
Lang, Uta und Bruno - Ehingen	20	10	10
Lang, Olga und Georg - Ehingen	20		
Lang, Manuela - Mering	15	15	15

	Talmescher Echo	Kirche/Turmuhr	Friedhofspflege
Lang, Sieglinde und Klaus - Ehingen	20		
Marinescu, Georgeta - Ravensburg	30		20
Marx, Irmgard und Mathias - Böblingen	25	25	
May, Ute und Gerhard - Gaimersheim	20	20	20
Menning, Erika - Rosenfeld	30	15	10
Menning, Elisa und Horst - Homburg Saar	30		
Mieskes, Karin und Udo - Gaimersheim		20	30
Moodt, Anna und Franz - Dingolfing	20		
Moodt, Regina - Heidelberg	20	15	
Moodt, Valeria - Alzey	15		
Onofraş, Daniel-Valentin - Plauen		20	
Pelger-Jendrek, Edda - Böblingen	20		
Pfaff, Daniel - Sinsheim	10		10
Pfaff, Herta und Udo - Wiesloch	50	50	10
Reisenauer, Josef - Ravensburg	30	25	30
Ressler, Adelheid - Steingaden		30	
Roppelt, Magda und Manfred - Mannheim	25		
Rösch, Sieglinde und Erwin - Nürnberg	20		
Roth, Anca und Siegfried - Weinsberg	15	10	
Schaser, Katharina und Gustav - Blumberg	20	30	
Schneider, Sofia - Reilingen	20		
Schneider, Andreas - Ditzingen	50	20	25
Schneider, Hans Peter - Freiburg	30	10	10
Schneider, Liane und Wilhelm - Dingolfing	20	20	10
Schneider, Susanna und Peter - Karlsfeld	20		20
Schuller, Maria und Karl-Heinz - Mannheim	30		
Schunn, Anna - Mannheim	20		
Schunn, Hans-Dieter und Erna - Biberbach	20	10	20
Schunn, Rosina und Waldmann - Haiger-Steinbach	25		25
Schuster, Katharina und Heinz - Metzingen	30		
Schuster, Regina und Georg - Gersthofen	25		
Schuster, Wilhelm - Ellhofen	30		
Simonis, Rosa - Mannheim	20		
Stein, Maria - Augsburg	30		
Stolz, Elisabeth und Wolfgang - Coburg	15		
Taloch, Katharina - Neunkirchen-Seelscheid	20		
Tantu, Katharina und Dan - Mannheim	100		
Thalmann, Irmgard - Lörrach	50		
Theil, Anna und Michael - Bubesheim	25		
Theil, Irmgard und Johann - Lampertheim	30		10
Theil, Karin und Andy - Lampertheim	30		
Trausch, Stefan - Geislingen	20	10	10
Tudor, Melita und Ioan - Donaueschingen	30	20	
Untch, Regina und Michael - Ludwigsburg	20	10	
Weber, Agneta und Michael - Böblingen	20		20
Weber, Edith und Karl - Sindelfingen	25	30	25
Wilk, Sofia und Johann - Lampertheim	20		
Witzenhausen, Rosina - München	20		
Zackel, Hermine - Ludwigshafen	20	20	10
Zink, Hilda und Karl - Mannheim	30		20
Zink, Karin-Edith - Mannheim	20		
Zink, Michael - Pulheim	25		

Fehlgebuchte Spenden oder Beiträge für das „Talmescher Echo“ sind oft auf nicht eindeutig erkennbare Angaben, z. B. bei Doppelnamen oder fehlendem Ortshinweis in der Überweisung zurückzuführen. Bitte informieren Sie uns, wenn Ihr Beitrag vielleicht falsch verbucht wurde. Wir bitten hierfür um Ihr Verständnis.



Trachtenartikel

Herrenhemden, Halstücher (Krawatten), Herrengürtel, Kindertracht, die blaue Frauentracht, weiße Damenhemden, Schürzen (weiß), passend zur blauen Tracht - zu verkaufen. Preis nach Anfrage. Gerda Popa - Tel.: 07951/45667



In eigener Sache

Über Talmesch Reiseinformationen Impressionen Kulinarisches Talmescher Echo Gästebuch News Wir gratulieren Landskrone



Suchen nach:

TALMESCH, DU SCHÖNES DORF, WEIT AM ZIBIN

SIEBENBÜRGEN

Das „Talmescher Echo“ auch im Internet zu lesen

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unsere Heimatblätter der Jahrgänge 2006 bis 2012 in der Originalformatierung am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken.

Falls Sie das „Talmescher Echo“ nicht erhalten haben oder Sie noch jemanden kennen, der es gerne beziehen möchte, teilen Sie uns dieses über die bekannten Kontaktadressen oder telefonisch mit. Die hier bereitgestellte Datei liegt im PDF-Format zum Downloaden vor.

Unser Beitragskonto für das „Talmescher Echo“ und Spenden

Bankverbindung
Bank: TARGOBANK
Empfänger: Georg Moodt
Konto-Nr.: 150 169 062 6
Bankleitzahl: 300 209 00

Impressum

Das „Talmescher Echo“ wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatortsgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr.

Redaktionsteam: Klara Dobrota, Karin Mieskes, Georg Moodt, Christine Rohrmann, Rosina Ruopp, Brigitte Schuster, Erika Wawrosch

Verantwortlich für Gesamtkoordination, Bildmaterial und Layout: Georg Moodt

Kassenprüferin: Annerose Wellmann

Chorleiterin: Heidemarie Krech

E-Mail: info@talmescherecho.de

Druck: Druckerei Groß Oesingen

ISSN 1865-7583

Nächster Redaktionsschluss
15. Oktober 2012

Kontaktadressen:

Karin Mieskes

Uranusstr. 6, 85080 Gaimersheim

Tel.: 08458 / 2992

E-Mail: karin.mieskes@talmescherecho.de

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str.1, 69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de

Georg Moodt

Tannbergstr. 40, 64625 Bensheim

Tel.: 06251 / 610 785

E-Mail: info@talmescherecho.de

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das „Talmescher Echo“ immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie das Redaktionsteam.

Die Arbeit am „Talmescher Echo“ wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Überweisungsformular-Hinweis

Damit Ihre Zahlungen (Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen und die Ortsbezeichnung zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des überwiesenen Betrages, und Fehler können dadurch vermieden werden.



Der Sonnenkäfer

Erst kommt der Sonnenkäferpapa, dann kommt die Sonnenkäfermama, und hinterdrein, ganz klitzeklein, die Sonnenkäferkinderlein.

Sie haben rote Röckchen an, mit kleinen, schwarzen Punkten dran. Sie machen ihren Sonntagsgang auf unsrer Fensterbank entlang.

Sie wollen auf die Wiese gehn, wo die bunten Blumen stehn. Sie tanzen ihren Ringelreih'n zuerst allein und dann zu zwein.

Harrgodisken, flöch an Hämmel, bronj mer Maltch uch Sämmel.



Katze und Spatz

*Geflogen kommt ein Spatz,
Geschlichen kommt die Katz.
Schon hebt sie an zum Springen
und will den Spatz gleich verschlingen.
Da ist in hohem Bogen der Spatz davongeflogen.
Er setzt sich auf das Haus und lacht die Katze aus.*

Material: feste Pappe, Tonpapier, Schere, Klebstoff, Bleistift, Wachsmalstifte, Wollfaden

Der Marienkäfer

Die Blattform ausschneiden. Mit Wachsmalstiften grün anmalen. An der Blattspitze und am Stiel ein kleines Loch stechen. Einen Faden durch die Löcher ziehen und von hinten verknoten.

Zwei Kreise (Umfang eines Glases) aus rotem Tonpapier ausschneiden. Ein Drittel des einen Kreises schwarz anmalen; den anderen Kreis halbieren und mit schwarzen Punkten bemalen. Den ganzen Kreis an der Mittellinie mit Klebstoff bestreichen und unter den Wollfaden legen. Die bepunkteten Flügel im Anschluss an den Kopf, leicht angewinkelt, ankleben.

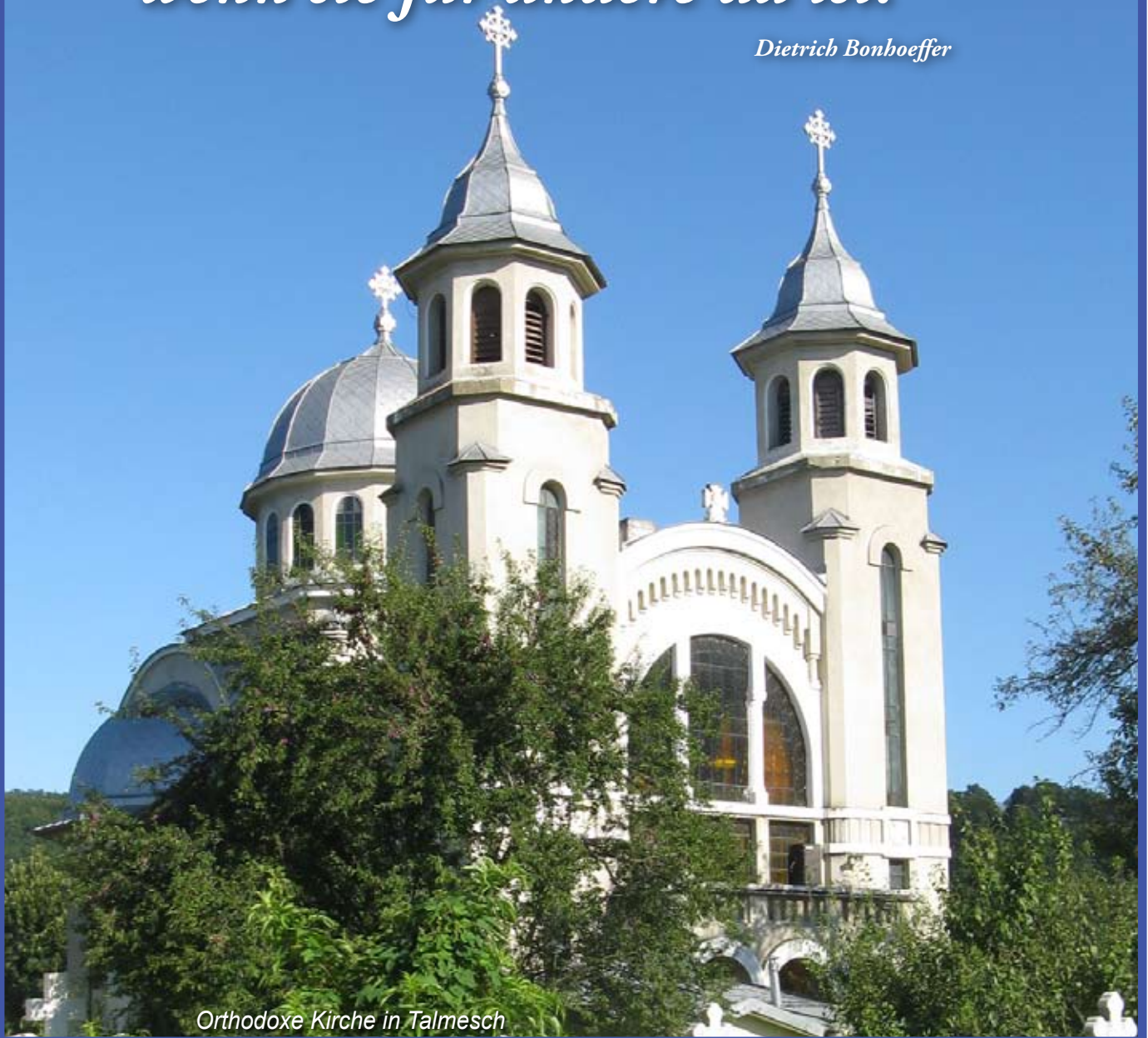
Zieht man nun an dem Wollfaden, „kriecht“ der Marienkäfer das Blatt auf und ab.



Eingesandt von Brigitte Schuster

*„Die Kirche ist nur Kirche,
wenn sie für andere da ist.“*

Dietrich Bonhoeffer



Orthodoxe Kirche in Talmesch

RESPEKT DER VERGANGENHEIT, ERHALT FÜR DIE ZUKUNFT

**Renovierungs-
bedürftige**

Friedhofsmauer

Helfen Sie bitte mit einer Spende,
damit wir die Sanierung der Friedhofs-
mauer realisieren können!

Vielen Dank

Die Renovierung der
Friedhofsmauer ist das
anstehende Projekt, das
wir umsetzen möchten.
Das Vorhaben verdient die
Unterstützung von uns allen.